Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 267. Berlin, Sonnabend, den 15. November. **1851.**

Die Hannöverschen Provinzial-Landschaften.

I.

So viel und oft ist wiederum neuerdings von dem Werth der ständischen Grundlage für unser Deutsches Staatsleben die Rede gewesen! Sollte man die Frage nicht noch mehr, als bisher geschehen, geschichtlich zu entscheiden unternehmen? Sollte man nicht einmal eine Rangordnung der Deutschen Territorien je danach versuchen, wie sie ihre alten ständischen Verfassungen in Ehren gehalten, dies heilige Erbe kräftiger Altvordern bis auf unsere Tage gebracht haben? Welch' ein Beweis für unsere Ueberzeugungen, wenn bei dieser Musterung diejenigen die ersten Plätze erhielten, die auch sonst ihre eigenthümliche Natur am tüchtigsten bewährt, die in glücklichen Zeiten um den meist geringen Kern her größere Landschaften zu vereinigen, in bösen Tagen wenigstens sich zu behaupten, aus fremder Unterjochung sich wieder emporzuraffen, die Spuren fremdartiger Einwirkungen schneller zu verwischen gewußt haben, bei denen das Verhältniß zwischen den Fürstenhäusern und den Bevölkerungen vorzugsweise gesund und dauerhaft, die nach ihrer ganzen geschichtlichen Rolle die Ersten gewesen, — und wenn dagegen auch in allen diesen Beziehungen diejenigen zu unterst ständen, die entweder keiner ständischen Bildungen sich zu erfreuen gehabt, oder bei denen diese frühzeitig ohne Blüthe und Frucht wiederum verwelkt sind.

Seht die schöne, mit allem Segen des Himmels ausgestattete Rheinpfalz an! das beneidete Kammergut unserer alten Kaiser, wo Carl der Große mit eigener Hand die köstliche Rebe gepflanzt hat. — So voll von klassischen Stellen der alten Deutschen Geschichte — und zugleich das Land, durch das in den neueren Jahrhunderten mehr als einmal Unheil und Zerrüttung über das gesammte Vaterland gekommen, das an der Herrschaft der Franzoserei in Deutschland den frühesten und stärksten Antheil hat, wo dann die Revolution ihr Nest am sichersten gebaut hat — heute gewiß das unedelste Glied am Deutschen Leibe. Wie erklärt man, daß es mit seinem natürlichen Segen so wenig anzufangen gewußt, daß es von allen größeren weltlichen Territorien das Einzige ist, das im Sturm der Revolution sein Selbst ganz verloren hat, unter Andere getheilt, daß es des Rechtsstolzes so baar worden ist — und sollte es zu dem Allen sich als zufällig verhalten, daß die Pfalz, auch hierin eine seltene, von dem ursprünglich domanialen Verhältniß abzuleitende Ausnahme, niemals Landstände, niemals eine wahre Verfassung gehabt hat.

Dagegen hier im Norden von Deutschland, wo der zähe Sachsenstamm mit seinen Colonen von jeher auf Freiheit am eignen Heerd, in den kleineren Lebenskreisen aus gewesen, wo man sich niemals von fremder, Römischer oder Deutsch-Kaiserlicher Obergewalt viel hat dazwischen reden lassen, wo man das Glück gehabt, von Napoleon unterjocht und gemißhandelt, nicht durch heuchlerischen Bundeskuß vergiftet zu werden — hier haben sich auch ständische Bildungen von Kraft und Productivität bis in die neuesten Zeiten erhalten. Hier, wo mit der Preußischen Macht sich doch die seit dem Fall des alten Kaiserthums unfehlbar größte Conception der Deutschen Geschichte erhoben hat, wo, wie oft! noch die bedeutendsten materiellen Kräfte in fast unberührtem Erdreich schlummern, wo der Blick auf das Meer und vor Allem die noch große Landwirthschaft eine höhere Ansicht von Staat und Leben rege erhalten und dem Eindringen jenes philiströsen, zwerghaften Sinnes wehren, dem die binnenländischen, auf unendlich zerstückeltem Boden sitzenden Bevölkerungen des Südwestens meist anheimgefallen sind — hier also, wo in allem Betracht Deutschland die Reichthümer seiner Zukunft bewahrt, ist es noch möglich, an die ständischen Grundformen, als Fundamente jedes weiteren glücklicheren Staatsbaus, zu denken. Mit größerm Vertrauen, als vielleicht jemals in dem letzten Menschenalter, blicken wir gegenwärtig auf Dasjenige, was in den Stamm- und Kernlanden der Preußischen Monarchie davon gerettet worden: es dünkt uns wie ein Schatz, in den wir greifen können, wenn einmal das in den Einrichtungen von gestern angelegte Capital durch falsche Speculationen empfindliche Einbuße erlitte: wir gedenken Mecklenburgs alter Verfassung, die verjüngt aus ihrer Feuerprobe hervorgehen soll: wir wollen uns Hamburgs Erbgesessene Bürgerschaft — einen wahren Landtag von Virilstimmen so leichten Kaufs nicht nehmen lassen. Keine Frage, daß, wenn Holstein nicht unbedingt der Revolution verfallen ist, wenn es mitten in den Wirrsalen des Bürgerkriegs seine Sache von der der Demokratie zu unterscheiden gewußt hat, ihm diese Heilkräfte von dem starken, noch wenig erschütterten ständischen Gliederbau kommen. — Heute aber haben wir es mit der augenblicklich am meisten gefährdeten unter jenen norddeutsch-ständischen Institutionen, den **Hannoverschen Provinziallandschaften**, zu thun.

Mit Recht konnte ein Göttinger Professor, Scheidt, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sagen: „Inmittelst haben wohl niemalen Fürsten edelmüthiger gegen ihre Landschaften denken und die Vorrechte und Privilegien, die sie von deroselben glorreichen Vorfahren am Regiment rechtmäßiger Weise erlangt hat, mit einem größeren Eifer beschützen können, als solches von denen durchlauchtigsten Regenten unserer Lande geschehen ist: und niemalen hat eine Landschaft mehrere Treue Devotion und Unterthänigkeit gegen ihren Landesherrn beweisen können, als solches von denen hochpreislichen Landständen in denen gesammten Braunschweig-Lüneburgschen Landen seit langen Zeiten her beobachtet worden." Eine Reihe günstiger Umstände beförderte dies glückliche Verhältniß und giebt zugleich das beste Zeugniß von seiner Kraft und Dauer. Zu der Gesinnung der Fürsten und Stände, diesem besten Träger der Institutionen, kam die Verbindung der Hannöverschen Kur mit der Englischen Krone, die einen gesunden staatsrechtlichen Athem gab: diese Landschaften von wenig Industrialismus und Großstädtethum — noch heute lebt nur der sechste Theil der Bevölkerung in Städten — konnten von Polizei- und Beglückungs-Regiment länger verschont bleiben; die Landesuniversität, aus deren Mitte wir eben die Stimme vernahmen, hat während der äußersten Verwahrlosung der geschichtlichen Rechtsstudien in Deutschland das Banner derselben aufrecht erhalten; die höhere Beamtung, zum Theil aus den Ständen selbst hervorgegangen, hat bis in die neuesten Zeiten sich hier von der nivellirenden Tendenz frei gehalten. Ein an Ereignissen und Krisen reiches Menschenalter hindurch war eines ihrer einflußreichsten Mitglieder **Rehberg** ein Mann, dessen die Deutsche Politik stets dankbar gedenken muß, einer von den Wenigen, die noch zu rechter Zeit und mit Bewußtsein dem Princip der Revolution — auch in der Gesetzgebung — Widerstand geleistet haben. Solche Vorbilder, solche Studien-Richtungen wirken in einem Lande lange nach. — Neben den ausgezeichneten Arbeiten, welche das allgemein-Deutsche Interesse der heutigen Streitfrage auch außerhalb der Grenzen des Königreichs Hannover hervorgerufen hat — wir heben vorzüglich das Rechtsgutachten in Sachen der Calenbergischen, und die Beschwerdeschrift der Hildesheimischen Ritterschaft heraus — stehen auch heute noch Schriften, wie es scheint, jüngerer Beamten, in denen sich, wie namentlich in der trefflichen Darlegung des Rechts der Bremisch-Verdischen Provinziallandschaft von dem Kanzlei-Assessor zu Stade, Herrn Ernst Ludwig v. **Lenthe** *), der ständische Charakter mit dem Fleiß und der Kenntniß vereinigt, die jeder Amtslaufbahn zur Zierde gereichen werden. Leistungen, die der jüngeren Preußischen Beamtenwelt gar sehr als Muster empfohlen werden können.

So treffen wir denn auch hier die Stände noch sehr geschont an. — Der Landschaften sind **sieben** an der Zahl; sie geben in ihren geschichtlichen Grenzen ein getreues Bild von dem allmählichen Zusammenkommen des Gebiets: vier der älteren Territorien, die Calenberg-Grubenhagische, die Lüneburgische, die der Grafschaften Hoya-Diepholz, die Bremisch-Verdische, drei von den neu erworbenen: Osnabrück, Hildesheim und Ostfriesland. Die Bruchtheile anderer Territorien, wie des Sachsen-Lauenburgischen, Münsterschen, Hessischen, Eichsfeldischen, kleinere standesherrl. Gebiete, oder ehemals reichsfreie Städte ꝛc., sind meist den größern Nachbarlandschaften eingefügt, ohne deren historischen Charakter zu verwischen. In einigen Landschaften tagen die Stände in einer ungetheilten Versammlung: in anderen zerfallen sie in zwei oder auch in drei Curien: in der Calenbergischen, wo das Letztere der Fall, nimmt die evangelisch-gewordene Prälatur bis auf den heutigen Tag die eine derselben ein: in der Osnabrückschen haben zu Rittern und Städten zuletzt die gutsfreien bäuerlichen Besitzer die dritte Curie besetzt, nachdem die ursprünglich erste mit dem Wegfall des Domkapitels eingegangen war. Ueberall aber haben die Ritterschaften auf den Landtagen ihre Virilstimmen behauptet: ein paar Hundert solcher landtagsfähiger Güter zählen die größern, die Hildesheimische, eine der kleineren, zwischen 40 und 50 — Verbände, wie man sieht, die zahlreicher als in der Regel unsere Kreisstände, nach ihrer Ausdehnung den Communalständen in unseren alten Provinzen ähnlich sehen möchten. Erst die Justiz-Organisation von heute droht ihnen das Recht der Präsentation zu den Richterstellen an den Justizkanzleien in den einzelnen Landschaften, wie zu dem obersten Gerichtshof des Königreichs zu nehmen und will dagegen die unter ihrem Namen gehenden Nachfolger mit der Theilnahme an der Bildung der Geschwornenlisten entschädigen. Wer wüßte nicht von der Bedeutung des Schatzcollegiums für den neuen Hannoverschen Staat, das — bisher von ihnen besetzt, — zweimal, 1814 und 1838, wieder verjüngt, 1848 der Gewaltentheilung zum Opfer geworden ist.

II.

Diese Stände dürfen sich rühmen, daß sie, wie das Zeitalter des Absolutismus, so auch alle bisherigen Metamorphosen der Revolution überlebt haben.

Die Bremisch-Verdische Landschaft war unter der Schwedischen Herrschaft durch Versuche neuer Redaction ihrer Privilegien, welche die fremde Krone gemacht, durch Erläuterungen, welche Carl XI. „ohne der Stände Zuziehung und Consens" erlassen hatte, in ihren wichtigsten Befugnissen, namentlich dem Steuerbewilligungs-Recht, sehr beschränkt worden: sie kann noch heute dankbar erwähnen, daß Georg II. im Jahre 1732 diese Erläuterungen aufhob, „als wenn solche niemals ertheilt oder gegeben worden"; die Lüneburgische weist eine Urkunde aus dem Jahre 1764 auf, die unter förmlicher Erneuerung ihrer Rechte und Privilegien die Stände davor sicher stellt, daß etwaige, in den vorangegangenen Kriegsjahren vorgekommene Eingriffe zu keiner Folge gereichen sollten. — In derselben Zeit, da in Preußen die Städte Berlin und Cölln oder die drei Städte Königsberg ohne Weiteres, rein durch Königlichen Befehl, in ein Rathhaus zusammengerückt wurden, konnte es die Calenbergische Landschaft noch wagen, die Forderung der Regierung, der Neustadt Hannover die Landstandschaft zuzuerkennen, achtzehn Jahre hindurch, von 1714 bis 1732, zu ignoriren: als endlich wieder angepocht ward, erwiderte man: „daß Jemand votum et sessionem in comitiis provincialibus erlange, nicht nur consensus principis, sondern auch consensus statuum provincialium erfordert werde: Neustadt Hannover habe mit einem Memorial bei der Landschaft einzukommen und darum, wie bis dato nicht geschehen sei, gebührend nachzusuchen." — Es war ein aus den Forderungen und Lieblingsansichten der Zeit zugleich hervorgegangener Wunsch der Regierung, daß die Calenbergische Landschaft mit der von Göttingen-Grubenhagen vereinigt werde: die Regierung mußte sich beinahe dreißigjährige Verhandlungen (von 1773—1801) zwischen beiden Betheiligten gefallen lassen: die Freiwilligkeit der Union, die endlich zu Stande kam, erkennt der König in dem Receß vom 29. Mai 1801 selber an. Wenn in diesem Receß der vereinigten Landschaft das Zustimmungsrecht sogar für den Fall zuerkannt wird, „daß in einigen nicht landschaftlichen Rücksichten, wo, wie in der Kirchenordnung, der Gerichts- und Polizeiordnung, noch jetzt Verschiedenheit zwischen beiden Fürstenthümern obwalte, künftighin Abänderungen vorgenommen werden sollten" — wie viel mehr muß nach solchen Präcedenzfällen dasselbe Recht da vorausgesetzt werden, wo es sich um wirkliche Veränderungen der inneren Verfassung der Landschaft, um Umbildung oder Vernichtung der bedeutendsten Glieder, ganzer Curien derselben gehandelt hätte.

Der heutige Constitutionalismus würde es mit allem Fug höchstens als ein Nothrecht gelten lassen, wenn mitten im Lauf der Dinge die Art der Repräsentation durch die Regierung verändert, ein neues Wahlgesetz octroyirt würde: wie viel entschiedener müßte die alte Zeit einen solchen Gedanken von sich weisen, wo mit Veränderungen dieser Art nicht bloß das zweideutige Recht zu wählen anders vertheilt, sondern in der That, da die Standschaft nur die Blüthe der gesammten staatsrechtlichen und socialen Stellung der damit ausgestatteten, sei es leibhaften, sei es juristischen Individuen war, der Bau der Gesellschaft selbst angetastet worden wäre. Die Vertheidiger des unbestrittenen und ungekränkten Zustimmungsrechts aller dieser Hannöverschen Landschaften in Sachen ihrer eigenen Verfassung berufen sich mit Recht auf die Grundanschauung, die in Bezug auf ständisches Wesen so lange als das Deutsche Reich selbst gedauert hat, auf die Conclusa der Reichsgerichte, in denen diese Grundsätze so oft bestätigt worden. In der Hildesheimischen Beschwerdeschrift kann man hierüber die bündigsten Ausführungen, bei Lenthe viele wichtige Einzelnheiten finden. Man muß dann nur dagegen halten, wie mühsam die Gegner, z. B. Herr General-Secretair Lichtenberg in seiner die ministeriellen Maaßregeln vertheidigenden Schrift, so ein paar dürftigen Beispiele herbeiziehn, wie daß die Regierung für ein zwischen den vier kleinen Göttingenschen Städten streitiges Stimmrecht den Turnus geregelt oder daß sie sich 1737 im Wahlreglement für die Calenbergische Ritterschaft einige unbedeutende Amendements ohne ausdrücklichen Consens der Stände erlaubt hat, um gerade aus diesen winzigen Ausnahmen, die aus allen Akten sich hervorsuchen ließen, die Regel desto sicherer zu statuiren.

So stark lebte in diesem Gouvernement der ständische Geist, daß man auch in Osnabrück gleich nach der Erwerbung im Jahre 1802 einen Landtag von Rittern und Städten berief, und dieser schon guten Muthes daran ging, die ständischen Rechte in ausführlicher Urkunde zusammenzustellen und zur Bestätigung vorzulegen, als mit der Französischen Occupation von 1803 die Revolution zum Erstenmal Herr über diese Lande ward.

(Fortsetzung folgt.)

*) Rechtsgutachten der Juristen-Facultät auf der Königl. Preußischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin über die Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Provinziallandschaft, insbesondere der Ritterschaft der Fürstenthümer Calenberg, Göttingen, Grubenhagen, durch die von der Königl. Hannov. Regierung beabsichtigte Ausführung des § 33 des Gesetzes vom 5. Sept. 1848. Hannover, 1851.

Als Manuscript gedruckt. Beschwerdeschrift von Seiten der Ritterschaft des Fürstenthums Hildesheim gegen die Königl. Hannoversche Regierung, wegen Beeinträchtigung ihrer verfassungsmäßigen landständischen Rechte. Mit einem Anhang. Hannover, 1851.

Das Recht in der provinziallandschaftlichen Frage, mit besonderer Beziehung auf die provinziallandschaftlichen Verhältnisse der Herzogthümer Bremen und Verden, von Ernst Ludwig v. **Lenthe**, Kanzlei-Assessor zu Stade. Hannover, 1851.

Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß die folgenden Mittheilungen meist auf diesen Schriften beruhen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Secretair **Kabisch** bei dem Consistorium der Provinz Brandenburg den Charakter eines Kanzlei-Raths beizulegen.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 104ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn von 150,000 Thlr. auf Nr. 26,842. nach Barmen bei Holzschuher; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 44,609 in Berlin bei Alevin; 34 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3220. 5766. 8637. 10,281. 11,204. 11,623. 12,695. 27,053. 31,963. 32,544. 36,398. 36,602. 40,044. 40,544. 44,399. 47,123. 47,422. 48,442. 52,296. 55,075. 58,278. 56,724. 59,342. 60,112. 61,343. 62,106. 65,102. 66,066. 67,606. 72,215. 74,573. 75,319. 77,734 und 78,614. in Berlin bei Aron jun., 3mal bei Burg, 2mal bei Matzdorff, bei Moser und 6mal bei Seeger; nach Aachen bei Levy, Breslau 2mal bei Schreiber, Bunzlau bei Effmert, Cöln 2mal bei Reimbold, Danzig bei Meyer, Düsseldorf bei Spatz, Gumbinnen bei Sterzel, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg i. Pr. bei Borchardt, und 2mal bei Samter, Marienwerder bei Bestvater, Mühlhausen bei Blachstein, Neisse bei Jäckel, Posen bei Pulvermacher, Ratibor bei Samoje, Stettin bei Wilsnach und nach Wesel bei Westermann; 43 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 868. 8845. 10,322. 17,644. 18,411. 19,728. 21,815. 24,652. 26,834. 27,656. 28,262. 29,693. 30,066. 30,081. 31,847. 32,554. 32,959. 33,638. 39,987. 42,924. 44,370. 47,128. 50,183. 52,260. 57,353. 58,570. 59,836. 62,204. 62,527. 64,994. 68,102. 68,717. 69,191. 69,210. 69,421. 69,441. 69,639. 69,677. 71,077. 71,538. 72,249. 72,592. und 72,928. in Berlin 2mal bei Alevin, bei Borchardt, 3mal bei Matzdorff, 2mal bei Mendheim, bei Moser, bei Rosendorn, und 2mal bei Seeger, nach Barmen bei Holzschuher, Breslau bei Froböß, bei Scheche, und 2mal bei Schreiber, Köln bei Reimbold, Danzig bei Meyer, und 3mal bei Rotzoll, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg i. Pr. bei Borchardt und bei Samter, Liegnitz bei Schwartz, Magdeburg bei Roch, Marienwerder bei Bestvater, Merseburg bei Kieselbach, Minden 3mal bei Stern, Prenzlau bei Herz, Siegen bei Hees, Stettin bei Schwolow, und 2mal bei Wilsnach, Stralsund bei Claussen, Thorn bei Krupinski und nach Wittenberg bei Haberland; 61 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 578. 4337. 5495. 5897. 6404. 6620. 7029. 7651. 8707. 10,424. 12,212. 12,439. 13,623. 13,704. 14,022. 14,099. 15,376. 15,524. 15,704. 16,957. 17,212. 17,536. 20,886. 20,938. 25,035. 29,752. 30,776. 30,835. 31,926. 34,785. 38,346. 39,764. 41,308. 42,168. 43,474. 43,920. 47,661. 50,805. 52,822. 54,076. 55,229. 56,238. 56,494. 56,649. 59,800. 61,009. 62,012. 63,197. 65,229. 67,939. 69,177. 69,969. 70,818. 71,073. 73,318. 73,537. 74,435. 78,033. 78,259. 78,454. und 79,039.

Berlin, den 13. November 1851.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Wäre es nicht ein handgreiflicher Widersinn,

daß ein Machwerk wie die Deßauische Verfassung überhaupt jemals Bestand haben könne, das demokratische Hirngespinnst wäre verhältnißmäßig erträglich gewesen, heute, wo das kleine politische Sodom ringsum von neu consolidirten Staaten umgeben und gehalten war. Freilich gehörte dazu, daß Herr Goßler und die Ritter seiner Tafelrunde wenigstens die Waffen benutzt hätten, welche die zu Grabe getragene Verfassung ihnen darreichte, und zwar benutzt hätten gegen diejenige Partei, von welcher aus das ihnen angeblich so sehr am Herzen liegende monarchische Princip bedroht wurde. Statt dessen aber haben die „eisernen" Minister es vorgezogen, den freien Deßauischen Geist bei den Herren Ahrensdorf und Jochmus (sonst Mauritius Müller) in Pension zu geben und Alles mit Liebe zu umfassen, ausgenommen „das die allgemeine Bruderliebe störende Muckerthum." Wird die Beseitigung der märzerrungenen Verfassung hierin etwas ändern, und wird die Wendung der Dinge stark genug sein, um aus den Deßauischen Ministern **Männer** zu machen? Leider können wir nicht sagen, daß wir das hoffen, was wir wünschen. Wir vermögen in dem ganzen Verfahren Nichts zu erkennen, als was wir schon so oft erlebt, den Versuch „verantwortlicher" Minister, ihre eigene Verantwortlichkeit durch falsche Färbung der Thatsachen auf einen Andern zu wälzen und eine unverantwortliche Vergangenheit mit fürstlichen Verordnungen zu bedecken; wir vermögen darin Nichts zu erkennen, als das eitle Bestreben selbstgerechter unbußfertiger Leute, das Bekenntniß ihrer verwerflichen Thaten und das Gelöbniß um so treuerer Pflichterfüllung durch einen neuen Wortbruch zu umgehen. Gott wolle es bessern. Im Uebrigen wird es schließlich keiner besondern Versicherung oder Ausführung bedürfen, daß, wenn wir die gegenwärtige Beseitigung auf das entschiedenste mißbilligen, wir eine gesetz- und verfassungsmäßige Verbesserung und wo möglich Beseitigung derselben nicht weniger entschieden gewünscht haben; wir dürfen dies zur Steuer der Wahrheit nicht verschweigen. Voraussichtlich würde eine solche **verfassungsmäßige** Revision allerdings eine längere Zeit in Anspruch genommen haben, ein Umstand, den wir um so weniger beklagt haben würden, als wir es der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit gleich angemessen finden, daß die Regierungen sich der Folgen ihrer Sünden und Schwächen nur **mit diesen zugleich** entledigen. Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen, wehe aber den Regierungen und Völkern, die alte Sünden durch neue zu tilgen hoffen. Ihr Untergang ist unvermeidlich.

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. November. Zur Vervollständigung unserer neulichen Notiz über die **Veröffentlichung der Bundestags-Verhandlungen** bemerken wir, daß die Verhandlungen einer jeden Sitzung der Bundestags-Versammlung, insoweit sie sich zur sofortigen Bekanntmachung eignen, ihrem wesentlichen Inhalte nach möglichst schnell durch bestimmte Zeitungen veröffentlicht werden sollen. Die Bekanntmachung der Sitzungs-Protokolle bleibt nur nach Ausscheidung dessen, was geheim zu halten ist, nach Ablauf einer näher zu bestimmenden Periode, längstens nach Ablauf eines Jahres, gestattet. Der (wie bereits erwähnt) aus den Gesandten von Oesterreich, Sachsen, Württemberg, Baden, Sächsische Häuser bestehende Publications-Ausschuß soll dafür sorgen, daß der für Zeitungen bestimmte Inhalt der Sitzungen dem Zweck entsprechend abgefaßt sei und möglichst rasch erscheine, sowie die successive Bekanntmachung der Sitzungs-Protokolle durch Bestimmung des Termines, wann solche gestattet, vorbereiten.

— Die letzte Nachricht aus **Hannover** (gestern 3 Uhr Nachmittags) lautet: Seine Majestät haben die vergangene Nacht gut geschlafen. Im Allgemeinen ist der Zustand unverändert. Die Abnahme der Kräfte dauert fort.

— Dem Vernehmen nach werden Se. Königliche Hoheit der **Prinz von Preußen** Höchstsich in 8 Tagen nach dem Rhein zurückbegeben.

— Se. Hoheit der Erbprinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen ist nach Neisse abgereist.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. **Manteuffel** hat von des Königs von Sardinien Maj. das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens erhalten.

— Für morgen ist die Sitzung des Ministerraths schon auf 10 Uhr früh anberaumt.

— Se. Durchlaucht der Prinz Barklay de Tolly ist von St. Petersburg hier eingetroffen.

— Se. Excellenz der General-Lieutenant und commandirende General des 6. Armee-Corps v. Lindheim ist nach Breslau von hier abgereist.

— Der Königl. Großbritannische Cabinets-Courier Fendel ist aus Hamburg angekommen.

— Der diesseitige General-Consul in den Donaufürstenthümern, Geh. Regierungsrath v. **Meusebach**, wird heute auf seinen Posten nach Bucharest zurückkehren.

— Der diesseitige General-Consul in Central-Amerika, Geh. Finanzrath **Hesse**, dürfte nach einem eigenhändigen Briefe desselben sich endlich in Liverpool nach Amerika eingeschifft haben.

— Der Geh. Legationsrath von **Bülow** tritt am 15. zwar seine neue Stelle an, wird aber erst am Montage (17.) in der gewöhnlichen Wochensitzung in das Collegium eingeführt werden. Hrn. v. Bülow werden diejenigen Decernate übertragen werden, welche bisher der Geh. Legationsrath v. **Gruner** hatte, der aus Rücksicht für seine umfassenden Privatverhältnisse seinen Abschied aus dem Staatsdienste nachgesucht und erhalten hat.

— Wenn schon die Behauptung begründet ist, daß die Barone v. Rothschild nicht auf Veranlassung eines der Staatsmänner hierhergekommen sind, denen zunächst die finanziellen Angelegenheiten anvertraut sind, so hat doch kein Grund vorgelegen, weshalb man nicht an dieser Stelle mit den Gliedern dieses großen Bankhauses über Finanz-Angelegenheiten hätte Rücksprache nehmen sollen. — Der Finanzminister Herr v. Bodelschwingh hat dieselben vorgestern Abend empfangen.

— In dem Circularschreiben der diesseitigen Regierung an die Zollvereins-Regierungen ist der Termin des Zusammentritts des Vereins-Congresses nicht festgestellt, doch nimmt man an, daß dieser Zusammentritt im Januar k. J. erfolgen wird.

— Die Frankfurter „Ober-Post-Amts-Zeitung" läßt sich, wie sie sagt aus guter Quelle, von hier über die „Grundlagen der Gesetz-Entwürfe, betreffend die Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- (??) und Provinzial-Ordnung" berichten. Von den Angaben in diesem Berichte sind einige richtig, viele mißverständlich, die meisten unrichtig. Wahr ist unter Andern, daß die Entwürfe bisher im Staats-Ministerium noch nicht berathen worden sind, also kaum Veranlassung vorliegen dürfte, diese Entwürfe bereits als maaßgebend zu betrachten.

— (C.-B.) Seit dem Bestehen der im vorigen Jahre errichteten **Rentenbanken** findet zum ersten Male am künftigen Dienstag eine öffentliche Verloosung coursirender Rentenbriefe statt. Die von dem Provinziallandtage für die Mark Brandenburg gewählten Abgeordneten, die zur Controlirung des Verfahrens bei der Verloosung beauftragt sind, werden der letzteren beiwohnen.

— Das **Magdeburger Consistorium** hat im Verfolg seiner Circular-Verfügung, die freien Gemeinden betreffend, noch besondere darauf bezügliche Bestimmungen für die Stadt Magdeburg und deren Gebiet erlassen, wonach das, was aus jener Verfügung auch den einzelnen Gliedern der evangelischen Kirche zu wissen nöthig ist, in einer vorgeschriebenen Form als Ankündigung von der Kanzel bei einem Vormittags- und einem Nachmittagsgottesdienste veröffentlicht werden soll. Auch hat dasselbe Consistorium nach eingeholter ausdrücklicher Bestimmung des Ober-Kirchenrathes erklärt, daß die Mitwirkung evangelischer Geistlichen bei Trauungen auch in denjenigen Fällen unzulässig sei, wo nur der **eine** Theil der Verlobten zur freien Gemeinde gehört.

— Mehrere an **Strafanstalten** angestellte Geistliche haben eine Petition an den Ober-Kirchenrath erlassen, in welcher sie auf eine Reorganisation der kirchlichen Verhältnisse der Strafanstalts-Gemeinden antragen. Bis jetzt sind die Geistlichen nur Beamte der betreffenden Anstalten und Organe des Directors, so daß alle Maaßregeln, auch sofern sie Religion, Kirche und Schule betreffen, von der weltlichen Behörde ausgehen.

— (**Im Gemeinderathe**) erfolgte gestern die Einführung des neu gewählten Stadtbauraths Herrn Holzmann durch den Ober-Bürgermeister Herrn Krausnick. Letzterer hielt hierbei folgende Anrede an das neue Magistratsmitglied: „Seit einer Reihe von Jahren sind Sie mir bereits durch Ihre amtliche Thätigkeit im Königl. Dienste bekannt, und ich kenne Sie als einen tüchtigen und zuverlässigen Mann; deshalb glaube ich mit Zuversicht, daß Sie auch dem städtischen Dienste sich mit demselben Eifer widmen werden. Mehrere Männer waren dem Gemeinderath zur Wahl vorgeschlagen; es muß Ihnen eine Freude sein und Selbstvertrauen in Ihnen erwecken, daß die Wahl dieser Versammlung gerade auf Sie gefallen ist. Sie treten in die Stelle eines Mannes, der länger als 50 Jahre der Commune gedient hat mit einer Begabung und einer Hingebung, wie sie wohl selten vorkommen mögen. Er sei Ihnen ein Vorbild für sparsame Verwendung der städtischen Mittel und für die Tüchtigkeit der Arbeiten, welche Ihnen werden übertragen werden. Ich werde Sie jetzt vereiden, und denken Sie stets daran, daß Sie den Eid an einem Tage leisten, an welchem die edelste Königin, die liebevollste Mutter ihres Volkes das Licht der Welt erblickte." Nachdem darauf von dem Eingeführten der Eid geleistet, richtete auch noch der Vorsteher des Gemeinderaths einige passende Worte an denselben, womit die Feierlichkeit geschlossen war. — Am 19. November, am Tage, wo der Hochselige König die Städte-Ordnung erließ, werden alljährlich hilfsbedürftige Bürger und Bürgerwittwen, welche anderweitig noch keine Unterstützung empfangen, mit einer Summe von 10 Thlrn. beschenkt, welche aus einer von dem Hochseligen Herrn zur ewigen Erinnerung an jenen Tag errichteten Stiftung genommen werden. Es sind diesmal 31 Personen, welche mit diesem Geschenke begnadigt werden sollen. — Der Vorschlag des Magistrats, die jetzt bestehende Anzahl der Hospitaliten im Friedrich-Wilhelms-Hospital von 466 auf 500 zu erhöhen, wurde nach längerer Debatte genehmigt.

† **Potsdam**, 13. Nov. [**Hofnachrichten. Notizen.**] Zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin fand heute Abend um 5 Uhr die Aufführung einer geistlichen Musik in der Friedenskirche statt. Der Musikdirector Fr. Commer, und die Königl. Domsänger Herren Kotzolt und Otto, die Mitglieder des Wendel'schen Gesanginstituts aus Berlin wirkten mit. — Der Hof war zugegen. — Morgen wird Se. Majestät der König die Residenz nach dem hiesigen Stadtschloß verlegen und dem Vernehmen nach vor Mitte December nicht nach Charlottenburg gehen. —

Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin von Liegnitz, welche sich auf einer größern Reise in Italien — den letzten Nachrichten zufolge in Rom — befindet, hat im vorigen Jahre in der Brandenburger Vorstadt ein Grundstück behufs Einrichtung einer Erziehungsanstalt für arme Mädchen ankaufen lassen. Es fanden bis jetzt sieben Mädchen, die unter Leitung einer erfahrenen Person in allen weiblichen Arbeiten unterrichtet werden, eine freundliche Aufnahme. Die innere Einrichtung dieser Anstalt ist höchst zweckmäßig. — Die diesjährige Generalversammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins des Regierungsbezirks Potsdam ist auf den 21. d. M. in Potsdam angesetzt worden.

†† **Königsberg**, 11. November. Die neuen Gemeinderathswahlen werden nach einer Bekanntmachung des mit der Leitung derselben beauftragten Königlichen Commissarius vom 27. November bis 20. December stattfinden, und zwar wird die 3. Abtheilung an den Wochentagen vom 27. November bis incl. 6. December wählen. Die Wahlen der 2. Abtheilung werden vom 8. bis incl. 13. December, die der 1. Abtheilung vom 18. bis incl. 20. December stattfinden.

⊙* **Posen**, 13. November. [Festlichkeit.] Auf Veranlassung des hiesigen Vereins für König und Vaterland hatten sich gestern Abend mehr als 300 patriotisch gesinnte Männer aus allen Ständen in dem schön decorirten Saale des Odeums zur Vorfeier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin zusammengefunden, um der treuen Liebe zu unserem Königshause einen gemeinsamen Ausdruck zu geben und zugleich das Gedächtniß der folgenreichen Einsetzung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel vor nunmehr 3 Jahren zu erneuern. Nachdem der Militair-Oberprediger Niese erhebende Worte zur Einleitung des Festes gesprochen hatte, brachte der Ober-Präsident von Puttkammer den Toast auf Se. Maj. den König aus, als unsern mit dem gesammten Volke innigst und untrennbar verbundenen König von Gottes Gnaden, woran sich der durch den Herrn Oberst und Brigade-Commandeur v. Trotha gesprochene Toast auf Ihre Majestät die Königin anschloß. Dem Prinzen von Preußen und der Armee, dem Ministerium und dem Preußensinn galten die weiteren, von dem Oberpräsidenten von Puttkammer, dem Bürgermeister Guderian und dem Gymnasial-Director Heydemann ausgebrachten Toaste, auf welche sämmtlich der Gesang angemessen ausgewählter Lieder folgte. Nachdem noch der Tischlermeister Poppe dem Herrn Oberpräsidenten ein Lebehoch gebracht hatte, wurde die Tafel aufgehoben, und die Gesellschaft bewegte sich in ungezwungenem Frohsinn unter einander. Möge das schöne Fest, bei welchem sich der rechte Preußensinn mit großer Entschiedenheit geltend gemacht hat, dazu beigetragen haben, die conservativen Deutschen Elemente dieser Stadt durch neue Vereinigung zu stärken.

*** **Bromberg**, 11. Nov. [Meliorationen.] Es wird allerdings von der hiesigen Königl. Regierung eifrig darauf Bedacht genommen, größere Meliorationen auszuführen, diese sollen aber jetzt vorzugsweise in Entwässerungen großer Bruchflächen und zum Theil in Bewässerungen derselben bestehen. Eine solche Anlage findet sich in der Nähe des Städtchens Strzelno, im Umfange von c. 2000 Morgen, meist Stau-Wiesen, die ihr Wasser aus dem Ostrowoer See erhalten und nach dem Goplo-See führen. Eine andere, fast eben so große Anlage ist in dem Wirsitzer Kreise unweit der Netze. Bei Powitz im Gnesener Kreise, einer allerdings sehr wüsten, traurigen Gegend, kenne ich keine Berieselungs-Anlage, obgleich ich wiederholt in dieser Gegend gewesen bin, auch muß ich deren Existenz um so mehr bezweifeln, als vor einigen Jahren Nivellements ergeben haben, daß die allerdings beabsichtigte Verbindung vom Powidzer zum Goplo-See unausführbar ist, weil ersterer niedriger als der letztere liegt. Eben so kenne ich kein Project zu Ueberrieselungen im Skoczenziner Revier. Dagegen hat ein solches allerdings für das Jagdschützer Revier an der Brahe bei Bromberg existirt, welches mit den großartigsten Plänen in der Tucheler Heide zusammenhing. Die Projecte, die jetzt vorliegen, sind die Entwässerung des großen Parchonic- und Bachorse-Bruchs im Inowraclawer Kreise, mehrere Ent- und Bewässerungen an der Netze im Mogilnoer, Schubiner und Bromberger Kreise, namentlich bei Kwiciscewo und bei Labischin.

† **Bromberg**, 12. November. Die landwirthschaftlichen Vereine des Netzgau's, welche zugleich durch ihre nationale Tendenz zusammengehalten werden, nämlich die der Kreise Inowraclaw, Bromberg, Wirsitz, Chodziesen und Czarnikau, haben den Beschluß gefaßt, einen Central-Verein zu gründen. Der Termin dazu ist auf den 15. November c. zu Bromberg festgesetzt, und es sind an die gedachten Kreise bereits die öffentlichen Aufforderungen erlassen.

§* **Obornick**, 10. Novbr. [Kirchliches.] Gestern wurde in Polajewo der vor 8 Tagen ordinirte Pfarrer Wenig feierlich eingeführt, und damit dies erst jetzt neu gegründete evangelische Kirchensystem eröffnet. Dasselbe war bereits am Schluß des Jahres 1847 dadurch begründet, daß Se. Majestät der König das Patronat und damit den größern Theil der Baulast übernommen, zugleich aber auch zur Ablösung der betreffenden Gemeinden von ihrer bisherigen Kirche die Entschädigung der Kirchen-Beamten bewilligt hatte. Die gleich darauf folgenden unglücklichen Ereignisse des Jahres 1848 hatten indeß in die weiteren Schritte der Behörden Stockung gebracht, so daß bis jetzt die Eröffnung des Kirchensystems sich verschoben hatte. — Die kirchliche Feier, zu welcher auch der Ober-Regierungsrath Dr. Klee als Dirigent der Abtheilung des Kirchen- und Schulwesens in Posen in Begleitung des Kreislandraths von Reichmeister sich eingefunden hatte, wurde vom Superintendent Sange unter Assistenz zweier benachbarten Geistlichen geleitet. Es erfolgte darauf ein Festmahl, veranstaltet vom Domainen-Beamten von Sänger (der zugleich Kirchen-Vorsteher ist), an welchem vor Allem die Versammlung ein Lebehoch auf Se. Maj. den König als Begründer des neuen Kirchensystems ausbrachte.

* **Breslau**, 12. November. Am heutigen Tage fand die Vermählung Sr. Durchlaucht des Königl. Generallieutenants a. D. Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen mit seiner Nichte Alma Freiin v. Fircks, einzigen Tochter des Königl. Obersten a. D. Freiherrn v. Fircks, hierselbst statt.

E **Breslau**, 13. November. [Symptome.] Bemerkenswerth ist die Zähigkeit, mit welcher die Demokratie trotz, oder vielleicht wegen der Aussichtslosigkeit eines Erfolges, immer neue Anläufe nimmt, die Aufregung zu erhalten, resp. die Reaction absichtlich herauszufordern. So mußte die Blumfeier, die in den verflossenen Jahren zu so argem Scandal führte und den Deutschkatholiken den Mitgebrauch einer evangelischen Hauptkirche kostete, auch in diesem Jahre erst durch polizeiliches Einschreiten verhindert werden. Dennoch macht das Festcomité bekannt, daß der Ueberschuß der bereits eingezahlten Beiträge für die sogenannte „Blumstiftung" verwendet werden soll. Wie übrigens der Einfluß einer „kleinen, aber mächtigen Partei" selbst unter den im Allgemeinen ungünstigsten Verhältnissen sich in einer Gemeinde festnisten kann, davon liefert die Commune Schweidnitz ein beachtenswerthes Beispiel. Der Conservatismus und die Loyalität der Einwohnerschaft ist zweifellos; dennoch hat sie sich durch den Terrorismus des Sommerbrodt'schen Anhangs den in Liegnitz abgesetzten Bürgermeister Krüger aufdrängen lassen, und nach dessen Nichtbestätigung gedenkt ihr jetzt derselbe Einfluß den Breslauer Rathssecretair Glubrecht zu octroyiren, gegen dessen politische Liebhabereien noch vor Kurzem der Gemeinderath sich aufzulehnen genöthigt war. Ein anderer Candidat ist der so eben vom Deutschkatholicismus zur evangelischen Kirche übergetretene Bürgermeister von Ohlau, Breuer. Ein conservativer Candidat scheint daselbst überhaupt nicht auftreten zu wollen. Im Augenblick erregt die vom Grafen Saurma-Jeltsch ausgelegte Adresse, worin die Kammern aufgefordert werden, an ihrem Theile die königliche Machtvollkommenheit auf legalem Wege herzustellen, ungemeines Aufsehen, vornehmlich bei den „Eigentlichen", die nicht ohne Grund fürchten, daß damit der Kern des Volkes in's Herz getroffen sei. Die Demokratie schweigt sich noch aus. Sie wird unsägliche Freude heucheln und die Faust in der Tasche machen.

v. V. **Erfurt**, 12. Nov. [Das Martinsstift.] So weit ist nun schon die Wiederherstellung des Martinsstiftes aus dem Parlaments-Gebäude vorgerückt, daß in demselben nicht nur wieder Schulklassen eingerichtet sind, sondern am vorgestrigen Tage, dem Martinstage, der überhaupt hier festlich begangen wird, konnte der Stifts-Rector Reinthaler auch wieder den großen schönen Saal, der in Bureaux getheilt worden war, in seinem wiederhergestellten ehrwürdigen Ansehn zu einer gottesdienstlichen Feierlichkeit benutzen, welche jedesmal diesen für das Martinsstift so bedeutenden Tag bezeichnet.

Münster, 10. Nov. Der „Westph. Merkur" schreibt: Vorgestern hat Se. Excell. der Herr Generallieutenant von Tietzen und Hennig unsere Stadt verlassen und sich auf seinen neuen Posten als Commandirender des V. Armee-Corps begeben. Die herzlichen Worte, in denen der würdige General von unserer Stadt Abschied genommen, haben gewiß in den Herzen aller Derer ein Echo gefunden, die es gesehen haben, in welch humaner Weise der Herr General während seiner achtjährigen amtlichen Wirksamkeit unter uns den bürgerlichen Interessen stets alle mögliche Berücksichtigung angedeihen ließ; denen es vergönnt war, seinen so edlen und wohlwollenden Charakter näher kennen zu lernen; endlich Derer, welche Zeugen von dem festen und umsichtigen Benehmen desselben in den Stürmen des Jahres 1848 gewesen sind. Auch die Armen, die der Herr General, sowie seine würdige Gattin niemals ohne bedeutende Gaben entließ, verlieren in ihm einen ihrer größten Wohlthäter und sehen ihn mit tiefem Schmerz von hier scheiden. Wir aber rufen dem Scheidenden ein herzliches Lebewohl nach und wünschen, daß ihm in Posen eine ebenso angenehme Stellung bereitet sein möge, als in unserer Stadt.

Wien, 12. November. [Notizen.] Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß die künftig in die Deutschen Bundesfestungen oder nach Frankfurt verlegt werdenden Truppen oder sonstige nicht in den Stand der Truppen gehörigen Militair-Individuen außer der Friedensgebühr noch die Bereitschaftszulage als künftig definitive unwandelbare Gebühr zu empfangen haben. — Aus Triest wird das Gerücht mitgetheilt, daß FML. Baron Cordon den Titel Civil- und Militair-Gouverneur von Triest erhalten, und FML. Graf Wimpffen definitiv Marine-Obercommandant bleiben werde. — Die „Tiroler Ztg." theilt mit, daß in Wien der Päpstl. Nuntius, Monf. Viala Prela, in seiner Hauskapelle am 1. d. die Publicisten v. Florencourt und Dr. Maaßen (früher Redacteure des „Norddeutschen Correspondenten" in Rostock) gefirmt habe. Pathen waren die Professoren Führich und Philipps. — Gestern sind wieder vier mit Waffen, Trommeln und Fahnen der aufgelösten Nationalgarde beladene Wagen aus Stockerau hier angekommen. Die Ladung wurde in das K. K. Zeughaus abgegeben. — Gestern erschien der Stadthauptmann an der Börse, um den dort versammelten Speculanten persönlich zu erklären, daß jedes weitere Treiben der Agiotage aufs Strengste verfolgt und bestraft wird. Die meisten der Anwesenden haben sogleich die Börse verlassen.

München, 11. Novbr. Es verlautet mit zunehmender Bestimmtheit, daß die Staatsregierung beabsichtige, den Entwurf des Notariatsgesetzes zurückzunehmen und die Aufstellung besonderer Notariatsbeamten bei den Gerichten vorzuschlagen. Dieselben würden hinsichtlich der Versetzbarkeit, wie in jeder anderen Beziehung, dem Richteramtspersonal vollkommen gleichgestellt sein und bei den Untergerichten eine Besoldung von 800 fl. erhalten.

Kassel, 11. Nov. Gestern ist die Berliner „Constitutionelle Zeitung" hier verboten worden.

Wiesbaden, 10. Nov. Unser landwirthschaftliches Institut erfreut sich fortwährend des besten Rufes. Es zählt in diesem Wintersemester 70 Zuhörer; — eine Zahl, die es seit seinem Bestehen in keiner früheren Zeit erreichte, und welche wenige gleichartige Anstalten in Deutschland aufzuweisen im Stande sein werden. Es kommen von der genannten Zahl 36 auf das Herzogthum Nassau, und 34 auf auswärtige Staaten. (N. Allg. Z.)

8 **Dresden**, 11. Nov. [Confiscationen.] Endlich ist der Glasbrenner'sche komische Volkskalender verboten worden. Der hatte es in seinem ersten Jahrgange verdient. Ebenso wurden gestern eine sehr große Anzahl (man spricht von 10,000 Exemplaren) der „Geschichte der ereignißvollen Jahre 1848 und 1849, eine treue Darstellung dieser außerordentlichen Begebenheiten, dem Deutschen Volke als Gedenkbuch gewidmet, von Zschocke," confiscirt.

☿ **Gotha**, 13. Novbr. [Buchdrucker-Versammlung.] Vom Buchdruckerverein in Frankfurt a. M. ist in neuester Zeit an die Buchdrucker Deutschlands eine schriftliche Aufforderung zur Beschickung einer demnächst zu veranstaltenden großen Versammlung Deutscher Buchdrucker ergangen und für dieselbe Frankfurt, Eisenach und unsere Stadt in Vorschlag gebracht worden. Als erste Nummer der Tagesordnung wird u. A. die Acquisition eines gemeinsamen Buchdruckerorgans genannt, zu welchem die schon seit mehreren Jahren in Breslau erscheinende Zeitschrift „Gutenberg" bestimmt ist, welche man ihrem jetzigen Besitzer abzukaufen gedenkt. Außerdem sollen mehrere auf die Technik bezügliche Gegenstände, sowie die allgemeinen Vereinsangelegenheiten zur Erörterung und Berathung kommen. Wie wir übrigens vernehmen, wird Gotha aller Wahrscheinlichkeit nach zum Versammlungsorte gewählt werden.

v. V. **Rudolstadt**, 10. Nov. Die Rudolstädter wollen nicht nur eine Eisenbahn über den Thüringer Wald ihres Fürstenthums bauen, sondern auch in ihrer Residenz eine Bade-Anstalt, aber ohne Heilquelle, anlegen. Dagegen hat die Saale, wie studirte Leute von Jena her wissen, das angenehmste Badewasser. Rudolstadt konnte in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts durch sein gesellschaftliches und geistiges Leben sich Weimar zur Seite stellen. Jetzt haben es Liberalismus und Demokratie so heruntergebracht, daß man sich von dort hinwegsehnt.

Oldenburg, 9. Nov. [Zur Zollfrage.] Vorgestern war eine Deputation aus dem Freihafen Brake zur Audienz beim Großherzog, um zu bevorworten, daß bei einem etwaigen Anschlusse an den Preußisch-Hannoverschen Steuerverein die Gleichberechtigung Brakes mit dem Hannoverschen Freihafen Geestemünde, so wie im Falle eines Anschlusses von Bremen, mit Bremerhaven ausbedungen werde, indem diese Gleichberechtigung eine wahre Lebensbedingung für Brake sei.

⁑ **Von der Elbe**, 12. November. [Herzog von Augustenburg.] Der Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg hält sich augenblicklich zur Regelung seiner Privatverhältnisse in unserer Nähe auf. Die Verhandlungen wegen seiner Entschädigung für den Fall, daß der Prinz Christian von Holstein-Sonderburg-Glücksburg durch eine Verständigung die Dänische Krone erzielte, sind keineswegs abgeschlossen, vielmehr scheint es, als ob der Herzog selbst mehr geneigt sei, die Hand zu einer friedlichen Ausgleichung zu bieten. Denn er hat bei der Bundesversammlung beantragt, eine Entscheidung auf seine Vorstellung zu vertagen, welche er im Laufe des Sommers eingegeben hat wegen Rückgabe der auf der Insel Alsen, so wie auf der Halbinsel Sundewitt belegenen, unter Beschlag befindlichen schönen Besitzthümer, so wie der ihm Dänischer Seits zur Last gelegten Beschuldigung der Theilnahme an dem Aufruhr in Schleswig-Holstein.

Ausland.

Nicht weniger als durch seine Stellung hat aber der Präsident der Republik Frankreich auch durch die Lage und Gruppirung der Parteien einen bedeutenden Vorsprung. Zwar wagen wir nicht zu behaupten, daß der Präsident an Einsicht und Charakter bedeutender und ehrenwerther sei, als die einzelnen, insbesondere die hervorragenden Mitglieder der einzelnen Parteien; wäre er dies, die Majorität der Assemblée würde es gar nicht gewagt haben, mit ihm in diesen Conflict einzutreten: was er aber voraus hat, das ist, daß die Majorität, welche ihm gegenübersteht, durch Nichts zusammengehalten wird, als „durch die Stricke, mit denen sie fürchtet von den Socialisten aufgehängt zu werden." Zusammengewürfelt aus sogenannten anciens conservateurs, Legitimisten, reinen Orleanisten, tiers parti, und wie die Unter-Abtheilungen sonst noch heißen mögen, will es kaum den Chefs der verschiedenen Fractionen gelingen, sich über einen gemeinsamen Feldzugsplan zu verständigen, geschweige daß sie es in ihrer Macht hätten, über den Schweif ihrer Anhänger zu disponiren. Hier herrscht das Princip der Furcht, oder wie man es wohlklingender auszudrücken pflegt, das Princip der Ordnung, ein Princip, so relativ und biegungsfähig, daß seine Anbeter sich auch dann noch befriedigt fühlen werden, wenn man sie wenigstens in der Form Rechtens aufknüpft. Es tritt hinzu, daß auch innerhalb der einzelnen Unter-Abtheilungen von dem Princip, wonach sie sich nennen, kaum noch Etwas zu finden ist.

Frankreich.

† **Paris**, 11. Nov. [Kampf zwischen Thiers, Changarnier und dem Elysée.] Hr. Thiers und sein Generalstab beschweren sich laut über die Unentschlossenheit und Mattherzigkeit ihrer Truppen. Nicht ohne Grund, denn bis jetzt ist von allen den gewaltigen Drohungen der Majorität nicht eine in Erfüllung gegangen. Recapituliren wir. In der Eröffnungssitzung verwarf man den Dringlichkeits-Antrag, aber Tags darauf die Verweisung des Regierungs-Vorschlags an den Staats-Rath. Hr. Berryer, ohne zu bedenken, daß er als Chef der Legitimisten sich um keinen Preis an die Spitze eines revolutionairen Feldzugs stellen dürfe, verlangte nichts weniger als die Bildung eines Untersuchungsausschusses, aber vergebens, die Majorität schreckte vor den Folgen einer solchen Maaßregel zurück, und selbst der Präsident der Assemblée nationale raunte dem Hrn. Berryer harte Worte ins Ohr. Diese Schlappe entmuthigte die Burggrafen nicht, sie erfanden den sogenannten Quästoren-Vorschlag, versichernd, die ganze Majorität werde ihn wie Ein Mann votiren. Aber trotz den Bemühungen ihrer Organe, „Ordre", „Messager", „Assemblée nationale" und „Opinion publique", den Vorschlag als einen höchst unschuldigen darzustellen, stutzt die Pyramidengasse und Hr. Bertin schreibt sich die Finger krumm, um der Majorität zu beweisen, daß sie auf dem besten Wege sei, eine Unbesonnenheit ohne Gleichen zu begehen; die Begutachtungs-Commission beschließt die Verwerfung des Regierungs-Antrags, weil das Mai-Gesetz ein ganz vortreffliches, beeilt sich aber, hinzuzufügen, man werde gründliche Modificationen desselben bei einer anderen Gelegenheit in Ueberlegung ziehen. L. Napoleon feiert den 18ten Brumaire durch eine Anrede an die neu angekommenen Officiere, gegen deren Inhalt durchaus Nichts einzuwenden, die aber unter den obwaltenden Umständen wie eine Herausforderung erscheinen mußte; die Burggrafen versammeln sich noch an demselben Abend bei Hrn. Thiers und lassen durch die „Assemblée nationale" Interpellationen ankündigen, aber bis jetzt lassen sie auf sich warten, ebenso wie die wegen der Tagesbefehle des Kriegsministers. Kurz, Hr. Thiers und seine Genossen haben Ursache, die Köpfe hängen zu lassen und in Sack und Asche zu trauern über den Mangel an Gesinnungstüchtigkeit ihrer parlamentarischen Schweife. Trauen wir aber dennoch dem Frieden nicht. So lange der Quästoren-Vorschlag nicht definitiv verworfen ist, müssen wir uns auf das Schlimmste gefaßt machen, und daß er verworfen werden wird, ist noch nicht unterschrieben, obgleich der Kriegsminister und Hr. v. Thorigny gestern in dem betreffenden Initiativ-Ausschusse die handgreifliche Gesetzwidrigkeit desselben gezeigt haben. Ein parlamentarischer Zwischenfall kann der Intrigue zu Hülfe kommen. Auf einen solchen Zwischenfall zählte man schon am 4. November; man verrechnete sich damals. Wer steht dafür, daß es der Coterie Thiers-Changarnier nicht gelingen wird, endlich einen herbeizuführen und die Majorität mit sich fortzureißen? Denn diese Coterie will! — ich schrieb es Ihnen schon — einen Conflict, was sie durch das Maigesetz nicht erschleichen konnte, will sie durch eine Militair-Dictatur erzwingen, sollte auch ganz Frankreich darüber zu Grunde gehen. Diese Politik begreifen wir bei dem General Changarnier und bei den Orleanisten. Der General Changarnier handelt noch viel mehr aus persönlichem Hasse gegen den Präsidenten, als aus staatsmännischen Gründen. Er, der zur Zeit L. Napoleon die Hand küßte, „will nicht ruhen und rasten, bis er ihn nach Vincennes gebracht hat." Die Orleanisten sind, wie der „Univers" sehr richtig bemerkt, Menschen der Intrigue, und können als solche nicht auf die Kraft der Principien zählen. Die Revolution hat sie erhoben, sie hat sie gestürzt; sie müssen glauben, daß sie ihnen von Neuem emporhelfen werde. Aber die Legitimisten würden uns verwundern, wenn wir uns überhaupt noch über etwas verwundern könnten. Nicht in Ueberlegung ziehend, daß sie durch ihr revolutionaires Treiben sich gründlich in der öffentlichen Meinung vernichten, geben sie sich zum Werkzeug hin ihrer natürlichen Feinde, derselben Partei, die 18 Jahre lang in ihnen nichts gesehen hat, als Männer, welche man gewinnen oder brandmarken müsse. Wenn Hr. Thiers von den Legitimisten spricht, so sagt er Wir, seit einigen Tagen. Das ist ihre ganze Garantie.

** **Paris**, 11. Nov. [Wahlen; Heirath Cavaignac's; gâchis; In der Sitzung desavouiren sich die Minister gegenseitig.] Ich muß es Ihren Lesern überlassen, sich selbst eine Meinung über unsere Zustände zu bilden, wenn sie können, ich kann es nämlich nicht mehr, ich finde aus diesem gâchis nicht mehr heraus und muß mich begnügen, Ihnen einfach die Thatsachen zu berichten. Zuerst von den Wahlen am 30. Novbr. in Paris. Die Rothen haben beschlossen, nicht zu wählen, d. h. sie werden doch wählen, wenn es ihnen convenirt, die Conservativen werden für Hrn. Devinck stimmen, dagegen ist der Candidat der Regierung (die also nicht mehr conservativ ist) der Minister des Innern, Hr. v. Thorigny, und obgleich nun die Regierung nicht mehr conservativ ist, weil sie spezifisch elysóisch ist, so fordert doch ein Hauptorgan des Elysée, der „Moniteur parisien", die Bonapartisten auf, sich der Wahl zu enthalten. Quel gâchis! Bei der gestrigen Reception des Präsidenten der Republik wimmelte es von Generalen und Stabsoffizieren, der Imperialismus machte sich breiter als je, und heute inspicirte der Präsident mit auffallend bürgerlicher Ostentation das hôtel des postes. General Cavaignac hat das beste Theil erwählt, er heirathet ein junges, schönes, reiches und frommes Mädchen, Fräulein Constanze Odier. Doch das beiläufig; die Hauptsache, d. h. der Hauptwirrwarr, ist heute die Sitzung der Legislativen. Ich glaube nicht, daß so etwas schon da gewesen. Der etwas abgeprügelte Volksrepräsentant Sartin interpellirte also, wie gestern bestimmt, den Minister des Innern wegen von den Gensd'armen zu Commentry empfangener Schläge. Herr von Thorigny erklärt zu seinem höchsten Bedauern, er könne auf die Interpellationen nicht antworten, da er leider im Ministerium des Innern keine Acten über den Vorfall gefunden. Herr Léon Faucher, der Minister des Innern war, als sich Herr Sartin abprügeln ließ, erklärt sich bereit, die Interpellation zu beantworten. Vergebens warnen Bac, Madier de Montjau, Hugo und Andere ihren Collegen Sartin, den Kampf mit Faucher aufzunehmen, der jugendliche Montagnard, der es mit den Gensdarmen in Commentry aufgenommen, und doch mit blauem Rücken noch davon gekommen, läßt sich, trotz der Freunde Warnen, auf die Tribune zu treten verleiten, und erzählt jämmerlich die Geschichte, wie er Prügel bekam. Die Vorgänge in Commentry sind Ihnen noch erinnerlich, in Kürze, es hatte ein Diner der Rothen stattgefunden, die Rothen, von Wein erhitzt, hatten demonstrirt, die Gensdarmes hatten die Versammlung aufgelöst, die Rothen hatten sie verhöhnt und dafür Prügel bekommen, was zu wirklicher Beunruhigung der Stadt und Störung der öffentlichen Ruhe führte. Die ganze Linke heult dem Redner Beifall, und jedesmal wenn Sartin das Wort „Gensdarmes" ausspricht, wird wüthend gezischt. Léon Faucher besteigt, einige Papiere in der Hand, die Tribune. Charles Lagrange: Wie, er hat Papiere, die der Minister nicht hat! Miot: Er hat sie also mitgehen heißen. Graf Laborde: Still, Gensdarmenfresser! (Lautes Gelächter.) Faucher erzählt nun die Geschichte der Unruhen zu Commentry mit seiner gewöhnlichen Energie, aber freilich etwas anders als Herr Sartin, was von der Linken sehr übel vermerkt wurde. Fauchers Rede hatte Sartin hors de combat gesetzt, aber Freund Bac setzte den Kampf für die Ehre der Montagne fort. Mit Erstaunen sah plötzlich die Versammlung den Minister des Innern, Herrn von Thorigny, auf der Tribüne und hörte ihn erklären: „Der ehrenwerthe Herr Leon Faucher hat Schriftstücke in den Händen, die er nicht von mir erhalten hat." (Donnernder Bravoruf auf der Linken, Erstaunen und Indignation auf der Rechten.) Nachdem sich der Lärmen etwas gelegt, will Faucher reden, er kommt nicht zu Worte, die Linke ruft ihn zur Ordnung und überschreit ihn, Dupin sitzt ziemlich theilnahmlos auf seinem

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 14. November 1851.

— **Angekommene Fremde.** Hotel de Russie: Johnston, Kgl. Großbritannischer Gouvernements-Commissarius, aus Lissabon. Wright, Großbritannischer Capitain und Cabinets-Courier, aus London. — Meinhardt's Hotel: Frhr. v. Maltzahn, mit Familie, aus Merseburg. von Dewitz, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Cölpin. Se. Durchlaucht der Prinz Maximilian Barclay de Tolly, Kais. Russ. Garde-Oberst, aus Petersburg. — Hotel du Nord: v. Brandt, Rittergutsbesitzer, aus Wutzig. v. Röder, Oberst a. D., aus Dresden. Marszycki, Gutsbesitzer, mit Frau, aus Lemberg. Graf v. Itzenplitz, Rittergutsbesitzer, mit Tochter, aus Behnitz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 13. Novbr. 12¾ Uhr von Potsdam: General-Major v. Röhl. — 2 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Oberkammerherr und Minister des Königl. Hauses, Graf zu Stolberg; Hofmarschall Graf Keller. — 2¾ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der Kriegsminister General-Lieut. v. Stockhausen; Se. Excellenz der General-Adjutant, General-Lieut. v. Neumann; Flügel-Adjutant Oberst v. Schöler. — 5 Uhr nach Potsdam: Geh. Cabinets-Rath Illaire. — 10 Uhr nach Potsdam: Se. Königliche Hoheit der Prinz Carl von Preußen.

14. Novbr. 9 Uhr nach Potsdam: Präsident der Ober-Rechnungskammer, v. Ladenberg. — 10¾ Uhr: Se. Excellenz der Oberkammerherr und Minister des Königl. Hauses, Graf zu Stolberg. — Um 11 Uhr fuhren Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht zur Parforcejagd.

—? Gestern Nachmittag fand zur Feier des Geburts-Festes J. Maj. der Königin in der erleuchteten Garnison-Kirche eine geistliche Musik zum Besten mehrerer Warteschulen statt, welche sehr zahlreich besucht war.

— * Die Königl. Elisabethschule feierte gestern den Geburtstag Ihrer Majestät der Königin durch Festreden und Gesang-Aufführung. Der Saal war durch Hrn. Hiltl sinnig decorirt und mit der Büste Ihrer Majestät der Königin, auf dem Haupte einen Rosenkranz und von hochstämmigen Myrthenbäumen und anderen Laubgewächsen umgeben, geschmückt. — Zu den oberen Klassen sprach um 9 Uhr der Directorial-Gehülfe Prediger Flaßhar, zu den unteren um 11 Uhr der Director Ranke ergreifende Worte; sie wiesen die Schülerinnen auf die hohen weiblichen Tugenden hin, die die Königin zieren, machten die jugendlichen Zuhörerinnen auf das hohe Glück aufmerksam, in der Königin nicht nur die Beschützerin der Anstalt zu verehren, sondern sie auch zuweilen von Angesicht zu Angesicht zu schauen und freundlich und liebevoll in ihrer Mitte weilen zu sehen, und forderten sie schließlich auf, diesem erhabenen Vorbilde nachzustreben und sich würdig zu zeigen, Elisabeth-Schülerinnen zu heißen. Wie diese Ansprachen, so machten auch die Festgesänge, welche Hr. Director Ranke gedichtet und Hr. Musik-Director Commer componirt hatte, auf das Gemüth einen tiefen Eindruck. Diese Lieder wurden theils von sämmtlichen Schülerinnen, theils von Solo-Stimmen vorgetragen.

— M An dem Bau dem neuen katholischen Krankenhauses in der Gr. Hamburgerstraße Nr. 10. ist man noch immer mit bedeutenden Arbeitskräften thätig und hat bereits das Gemäuer des Krankenhauses, so wie der Kapelle zu einer Höhe von 20 Fuß gebracht; noch in diesem Jahre beabsichtigt man, mit dem Erdgeschoß fertig zu werden. Bis zum Herbste des künftigen Jahres will man den Rohbau des ganzen Baues vollenden und sogleich mit den innern Einrichtungen beginnen. Nach 1½ Jahr dürfte das Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben werden.

—! Der Finanzminister, Herr von Bodelschwingh giebt heute ein Diner.

— Bei der am Vorabend der alljährlich stattfindenden Feier zum Gedächtniß der Verstorbenen am 22. d. Mts. in der Domkirche zu veranstaltenden liturgischen Andacht wird der k. Domchor, unter Leitung des Musik-Directors Neithardt, mitwirken. An demselben Abend soll auch das Concert zum Besten des Kölner Dombaues im Opernhause veranstaltet werden, in welchem der Domchor ebenfalls mitwirken wird. Großes Interesse für letzteres entwickelt besonders der Prof. Pieper mit vielen Studirenden.

— Die Rede, welche von dem Prediger Couard zur Feier der neulichen goldenen Hochzeit des Webermeister Gepfert'schen Ehepaares gehalten wurde, ist so eben im Buchhandel erschienen. Der unbeschränkte Ertrag des Verkaufs ist zum Besten des Jubelpaares bestimmt. Wir sind ersucht worden, dies hier zu melden.

— V Es hielt sich hier längere Zeit ein Russischer sehr talentvoller Maler, Namens Aiwarowsky, auf, der die Aufmerksamkeit der hiesigen Kunstfreunde durch seine herrlichen Ansichten von Konstantinopel und den Kleinasiatischen Küstenlandschaften in hohem Grade erregte. Mancher unserer Leser wird sich derselben noch von einer der früheren Berliner Ausstellungen erinnern, wo besonders eine vortreffliche Mondlandschaft Aller Augen auf sich zog. Der Künstler hat jetzt den wohl noch nicht dagewesenen Versuch gemacht, die Sonnenfinsterniß dieses Jahres in einem landschaftlichen Gemälde darzustellen, bei welchem natürlich der Lichteffect die Hauptrolle spielt.

— V Wegen der vermehrten Arbeit, die durch die jetzt eingetretene Rechtskraft des neuen Strafgesetzbuches sich herausgestellt, ist beschlossen worden, noch einen Einzelrichter zu ernennen, der namentlich die Uebertretungen erheblicherer Art, z. B. Hausrechtsverletzungen, Verstöße gegen das Preß- und Vereinsgesetz und ähnliche beurtheilen soll. Es wird bereits für diesen dritten Einzelrichter ein Local im Criminalgerichts-Gebäude eingerichtet.

— L Das Schindlersche Waisenhaus an der Friedrichs-Gracht Nr. 57. Im Jahre 1734 kaufte der Geh. Rath Severin Schindler das 3 Meilen von Berlin gelegene Dorf Schöneiche und ließ daselbst zur Unterhaltung und Erziehung von 12 vater- und mutterlosen Knaben lutherischer Confession ein Waisenhaus erbauen. Durch ein Testament seiner i. J. 1746 verstorbenen Wittwe Maria Rosina geb. Bese vom Jahre 1741 bestimmte dieselbe, daß von ihrem beträchtlichen Vermögen ein Capital von 16,000 Thlr. zu Stipendien für 8 Studirende, jedem auf 2 Jahre 100 Thlr. jährlich, angelegt werde; doch sollten hierbei Zöglinge des Schindlerschen Waisenhauses den Vorzug vor Anderen haben; sie erhielten das Stipendium, gleichviel, ob sie Theologie, die Rechte oder Medicin studirten, während, wenn es ein Anderer erhielt, dieser sich der Theologie widmen mußte. Ferner bestimmte sie 6000 Thlr. für 6 arme Schüler auf Schulen und Gymnasien, Jedem 50 Thlr. auf 2 Jahre; auch hierbei sollten die im Waisenhause Erzogenen vorzugsweise berücksichtigt werden; doch stand es den Curatoren zu, auch Anderen, die sie dessen würdig fanden, dies Stipendium zu ertheilen. Sodann vermachte sie 10,000 Thlr. zu einem Freitische für 12 arme Schüler vom Gymnasium des grauen Klosters, 3000 Thlr. zur Errichtung einer Armenschule, in welcher 24 arme Kinder ganz unentgeltlich im Lesen, Schreiben, Rechnen und der Religion unterrichtet werden sollten, 3000 Thlr. zur Erziehung 6 armer Töchter von guten Eltern, welche bis zu ihrer Majorennität oder Verheirathung je 25 Thlr. jährlich erhalten sollten; endlich 8000 Thlr. zur Besoldung zweier Prediger bei dem Hofgerichte in der Hausvoigtei. Der übrige, noch sehr bedeutende Theil des Vermögens fiel dem von dem Manne der Erblasserin gestifteten Waisenhause zu, mit der Verordnung, daß der jedesmalige Probst und der Archidiakonus an der St. Nicolaikirche nebst einem weltlichen Rechts- und einem Oekonomie-Verständigen die Curatel über das Waisenhaus nach ihrem Gewissen führen sollten, ohne irgend Jemand Rechnung abzulegen. Auf Grund einer ihnen gleichzeitig ertheilten Vollmacht verkauften die Curatoren das Gut Schöneiche und verlegten das Waisenhaus nach Berlin, Wilhelmsstraße Nr. 9., um es unter näherer Aufsicht zu haben. Nach und nach wurde das Vermögen der Anstalt noch durch andere Vermächtnisse vermehrt, so daß eine größere Anzahl Knaben darin aufgenommen werden konnte. Das Haus, wo dieselbe sich gegenwärtig befindet, wurde nach dem Brande der St. Petrikirche erbaut und demnächst von der Schwester des hiesigen Kaufmanns Fickert der Schindler'schen Stiftung geschenkt, welche seitdem in dies schöne und umfangreiche Gebäude verlegt ist. Die in dies Waisenhaus aufzunehmenden Knaben müssen wenigstens 7 Jahre alt sein. Außer Nahrung, Kleidung und Obdach erhalten sie vollständigen Schulunterricht bis zu dem Alter, wo sie sich einem Gewerbe, einer Kunst oder den Wissenschaften widmen. Die letzteren, deren Zahl auf 6 festgestellt ist, genießen dann noch 2 Jahre lang auf dem Berlinischen Gymnasium den oben gedachten Freitisch und jährlich 50 Thlr., so wie auf der Universität das Stipendium von jährlich 100 Thlr. Für die Anderen werden, je nachdem sie sich für ein Handwerk, eine Kunst, oder den Handlungsstand entscheiden, die erforderlichen Ein- und Ausschreibe-Gebühren so wie das Lehrgeld bezahlt. Bei ihrem Abgange aus dem Waisenhause werden sie neu eingekleidet und erhalten die nöthige Wäsche; dasselbe geschieht nach Beendigung ihrer Lehrzeit, wenn sie sich während derselben gut gehalten haben. Die Zahl der Aufzunehmenden richtet sich nach dem Fonds der Anstalt und nach der jedesmaligen Zahl der aus derselben hervorgegangenen Studirenden.

— †§ Wie jetzt festgestellt worden, ist der junge Mann, welcher sich am 8. d. M. Abends in einem Lohnwagen in der Nähe des Opernhauses erschoß, und dessen in Nr. 263 des Zuschauers Erwähnung geschah, ein hiesiger Commis Th. H. gewesen. Derselbe befand sich bei seinem hier wohnenden Bruder, dem Kaufmann H., in Condition und ist jetzt von diesem recognoscirt worden. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt. Am 6. hatte sich der junge Mann in dem Gasthof zum Kaiser von Rußland mit einem geladenen Terzerol eingefunden, was daselbst auffiel. Derselbe gab, darüber zur Rede gestellt, vor, er führe das Terzerol, weil er öfter auf Reisen gehe, nur zu seiner Sicherheit und etwaigen Nothwehr bei sich.

— †§ Heute Morgen traf das Rekruten-Commando des 8. Infanterie-(Leib-) Regiments unter Führung eines Hauptmanns des genannten Regiments gegen 5 Uhr Morgens hier ein und begab sich gleich weiter nach dem Hamburger Bahnhofe, von wo dasselbe um 8 Uhr früh per Eisenbahn seine Weiterreise nach Rendsburg antrat.

— M Nachdem man nunmehr mit dem äußern Bau des Sitzungssaales in der Leipzigerstraße Nr. 3. gänzlich fertig geworden ist, werden gegenwärtig mit der größten Thätigkeit die inneren Einrichtungen in demselben getroffen. Die Decorationen, die man im Saale anzubringen beabsichtigt, werden dem Vernehmen nach in diesem Jahre nicht ausgeführt werden. Mit den Bureaueinrichtungen im Vordergebäude ist man theilweise fertig, und man glaubt sämmtliche Arbeiten vor der Zusammenkunft der Kammern gemächlich zu vollenden.

— V Den Gesetzen über die Rechte und Pflichten der Mäkler steht eine Umgestaltung bevor, da die bisherigen Vorschriften, größtentheils noch der Gesetzgebung des vorigen Jahrhunderts angehörend, den Bedürfnissen des entwickelten Handels- und Verkehrslebens nicht mehr zu entsprechen scheinen.

— V Die Polizeianwaltschaft hat gegen eine große Anzahl von Personen die Anklage deshalb erhoben, weil dieselbe als Nebengeschäft den Verkauf hiesiger Zeitungen betreiben, ohne dazu die polizeiliche Erlaubniß zu besitzen, was in § 1. des Preßgesetzes als nothwendige Bedingung zu einem solchen Geschäft ausgesprochen ist. Merkwürdig ist es aber, daß im Preßgesetz sich wohl dies Verbot vorfindet, aber in demselben nirgend eine Strafe für die Uebertretung des Verbots ausgesprochen ist. Man hat diesen Mangel nun dadurch zu ersetzen gesucht, diese Strafe aus dem Gewerbegesetz wegen unbefugter Gewerbeausübung zu entnehmen. Im Anfange des nächsten Monats stehen die ersten Termine in dieser Angelegenheit an, und wird sich dann entscheiden, ob die Polizeirichter jenem Gesetz-Ersatz beistimmen.

— V In diesen Tagen ist eine am Brandenburger Thore sehr nöthig gewesene bedeutende Reparatur vollendet worden. Als Napoleon im Jahr 1807 von der Höhe des prachtvollen Bauwerks die Victoria herabnehmen ließ und sie räuberisch nach Paris führte, wurde die Kupferbedachung des Thores bedeutend beschädigt. Dasselbe geschah auch 1814, als nach dem Freiheitskriege unsere Victoria wieder heimkehrte und ihre alte Stelle einnahm. Die Witterung drohte nun dem Prachtbau mit einem größeren Ruin. Durch die jetzige Reparatur ist das Thor wieder vollkommen hergestellt. Es wird bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß die Plattform einen der schönsten Punkte darbietet, von wo herab sich dem Beschauer ein belohnender Ueberblick über Berlin und den Thiergarten darbietet. Die Höhe des Thors beträgt 64 Fuß, mit der Siegesgöttin 80 Fuß, während dasselbe in der Breite 195 Fuß mißt.

— V Die Räume des Diorama's, die sonst Hr. Gropius selbst zu Weihnachtsfestlichkeiten benutzte, sind diesmal bestimmt, eine Ausstellung von Erzeugnissen Berliner Handwerker aufzunehmen. Hoftapezier Hiltl ist bereits damit beschäftigt, die Säle zu decoriren. Die Ausstellung, zu der die Direction der hiesigen Gewerbehalle die Anregung gegeben hat, und die von sämmtlichen hiesigen Handwerkern ohne Unterschied beschickt werden kann, soll am 11. December eröffnet werden.

— V Neuerdings hat die hiesige seit einer Reihe von Jahren bestehende große Gummi- und Gutta-Perchawaarenfabrik der Herren Pruckner und Fonrobert wieder sehr bedeutende Bestellungen für auswärtige Regierungen behufs Anlegung von unterirdischen Telegraphen effectuirt. Das Fabriklocal vor dem Halle'schen Thore soll von den Besitzern jetzt in ein ihnen in der Lindenstraße gehöriges Haus verlegt werden.

Throne, die Linke läßt nur den Minister Thorigny reden, sie terrorisirt die Versammlung. Herr von Thorigny wird immer seltsamer in seinen Ausdrücken und erklärt endlich, es hätten sehr bedauernswerthe Dinge stattgefunden und auch die frühere Regierung habe Unrecht dabei gehabt. Die rechte Seite der Versammlung unterliegt eine Minute lang förmlich ihrem Erstaunen, einen Minister so reden zu hören, dann findet sie ihre Energie wieder, erhebt sich in maaßlosem Zorn und ruft nach der Abstimmung. Lange kann der Minister nicht wieder zum Wort kommen, vergebens klingelt Dupin, vergebens strapaziren die Huissiers ihre Lungen, bis endlich die Stille der Erschöpfung eintritt. Dupin: „Wenn man einen Minister interpellirt, so muß man ihn auch antworten lassen, gut oder schlecht, er muß antworten können!" Dieses „gut oder schlecht" erregt einen neuen Sturm, die Linke nimmt sich des Herrn Ministers lebhaft an. Latrade, Sage und Victor Hugo erschöpfen sich in den unsaubersten Schimpfworten gegen Herrn Dupin; zum ersten Male in seinem Leben ist Jules Favre wüthend, daß ein Minister beleidigt worden ist, und vergebens sucht General Lamoricière seine Collegen zur Ruhe zu bringen. Endlich kann Thorigny in seinem unglücklichen Sermon fortfahren, und ihm folgt auf derselben Tribune, im nämlichen Tone Herr Jules Favre, der nur persönlicher gegen Faucher auftritt; er fragt geradezu: „Darf ein Minister, wenn er gezwungen wird, sein Portefeuille niederzulegen, nach seinem Gutdünken Papiere mitnehmen?" (Links: Bravo! Faucher: ich bitte um's Wort!) Favre: Meine Frage hat das öffentliche Gewissen schon beantwortet, ich sage kein Wort weiter, denn der Delinquent hat das Wort verlangt!" (Großer Tumult.) Die Rechte: Zur Ordnung! zur Ordnung! Dupin: „Herr Faucher hat erklärt, daß der Justizminister bereits eine Untersuchung angeordnet habe!" Favre: „Es darf aber kein Beamter Actenstücke entfremden!" (Zur Ordnung! zur Ordnung!) Favre: „Wir haben im Strafgesetzbuch einen Artikel, der darauf anwendbar ist!" Dupin: „Sie beschuldigen einen Ihrer Collegen eines Verbrechens, aber es hat hier gar keine Entfremdung von Actenstücken stattgefunden!" Favre: „Meine Herren, das ist wirklich außerordentlich, ein Minister wird interpellirt, ein Minister sucht die betreffenden Acten, er bekennt, daß er sie nicht gefunden, und siehe, da erscheint plötzlich eine Person, die im Besitz dieser Actenstücke ist. Mag man das nennen, wie man will, ich weiß, wie ich es zu nennen habe." So fährt der Montagnard fort, und ich weiß nicht, Dupin muß sehr alt geworden sein, oder hat auch ihn, den Mann mit den eisenbenagelten Schuhen, die bleiche Furcht erfaßt, kurz die Linke fand heut ihre alte Heftigkeit, der Präsident aber nicht die alte Energie wieder. Favre schließt übermüthig: „Gewalt gegen Gewalt, Ihr appellirt an die Gewalt, nun, Ihr sollt sie haben, die Gewalt!" Nach ihm besteigt der Justizminister Daviel die Tribune und desavouirt gewissenmaßen seinen eigenen Collegen, den Minister des Innern, indem er entschieden die Partei Faucher's nimmt und dabei einen Umstand zur Sprache bringt, der bis jetzt übersehen worden, nämlich, daß das Banquet, bei welchem Sartin Schläge bekam, nicht in einem Privathause, wie die Montagnards behaupteten, sondern in einem Wirthshause stattgefunden, wodurch die Declamationen der Rothen über schnöde Verletzung des häuslichen Heerdes allerdings in ein sehr komisches Licht kamen. Die Montagne war bald fertig, sie schrie ganz einfach: Der Minister lügt! der Minister lügt! Der Justizminister zeigt sich wirklich energisch und wird von der Rechten mit lebhaftem Beifall unterstützt. Es wird beantragt, über die Beschwerde Sartin's zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Votanten sind 719 zugegen (viel mehr als sonst), für die Tagesordnung pur et simple stimmen 491 gegen 228. Faucher erhält nun das Wort zu einer persönlichen Bemerkung und setzt auseinander, daß er aus dem Ministerium des Innern gar kein Actenstück habe, sondern nur die Abschrift eines Actenstücks aus dem Justizministerium. Dann betritt Giraud, der Unterrichts-Minister, die Tribüne und erklärt, die Politik des gegenwärtigen Cabinets sei dieselbe Politik, die auch das frühere verfolgt habe. Er desavouirt seinen Collegen Thorigny noch stärker, als der Justizminister. Daru bringt schließlich den Commissions-Rapport über die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1850. Die Conclusionen sind: Verwerfung des Gesetzvorschlages vom 4. Nov. 1851 und Aufrechthaltung des Gesetzes vom 31. Mai 1850. Nach halb 7 Uhr wird die Sitzung aufgehoben.

Paris, Donnerstag, den 13. Nov. Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **In der Legislativen heftige Discussion wegen des Wahlgesetzes** (vom 4. Nov.). **Larochejacquelein spricht für Modification des Maigesetzes** (d. h. des jetzt geltenden Wahlgesetzes vom 31. Mai 1850). **Batismesnil erklärt sich gegen eine zweite Lesung, beantragt, die Discussion so lange auszusetzen, bis das Municipal-Gesetz discutirt sei. Der Minister des Innern Thorigny erklärt, daß die Regierung die Aufhebung des Wahlgesetzes nicht aus Furcht, sondern aus Vorsicht, um Unheil zu verhüten, beantragt habe. Nachdem noch der Montagnard Michel de Bourges gegen Batismesnil** (also für das vom Präsidenten vorgelegte Gesetz) **gesprochen, schreitet die Versammlung zur Abstimmung, und wird die zweite Lesung des Wahlgesetzes mit 355 gegen 348 Stimmen verworfen.**

Großbritannien.

∞ **London**, 11. Nov. [Lordmayorswahl, Irland, Industrie-Ausstellung.] Nach der feierlichen Beeidigung des Lordmayors in Court of Exchequer wurde gestern die Corporation und außerdem noch eine große Anzahl Gäste, zu einem Bankett in der Guildhall geladen; auch mehrere Minister waren zugegen. Lord John Russell trank die Gesundheit des Lordmayors; nachdem sich der durch diesen Toast hervorgerufene Beifall etwas gelegt hatte, ergriff der erste Minister der Krone das Wort und hielt eine Gelegenheitsrede zum Lobe der Corporation von London, die sich ungeachtet aller möglichen Angriffe bei ihren herkömmlichen Rechten zu erhalten wußte. Sie habe der Waffengewalt der Plantagenets mit derselben Besonnenheit widerstanden, die sie der stets erneuerten Tyrannei (???) der Stuarts entgegenstellte. Ihre Stärke bestehe aber vorzüglich in der Verehrung, die sie den Landesfreiheiten zolle, und in dem tiefen Gefühle der Anhänglichkeit, welche die Einwohner der Hauptstadt für sie hegten. — Der Schatzkanzler ließ hierauf das Unterhaus hoch leben; der Enthusiasmus wuchs, wie die Nacht vorrückte, bis endlich die späte Stunde dem glänzenden Feste der Londoner Elite ein Ziel setzte. — Die Minister der Krone und die Mitglieder des Privy Counsel der Königin sind auf den 14. d. nach Windsor berufen.

Der Vorschlag, jene Theile Irlands durch Auswanderung zu entvölkern, in denen die erhobenen Armentaxen zur Ernährung der mittellosen Einwohner nicht mehr ausreichen, gewinnt immer mehr an Raum; viele Armenhäuser-Directionen haben ihre Zustimmung in dieser Hinsicht bekannt gemacht. Doch soll dafür gesorgt werden, daß die Uebersiedler auf dem neuen Continente nicht den alten Entbehrungen preisgegeben werden. — Die königliche Ausstellungs-Commission thut in einem Umlaufsschreiben zu wissen, daß der Krystall-Palast am 1. December den Baumeistern Fox, Henderson und Comp. übergeben wird, und daher die Aussteller, welche bis dahin mit dem Einpacken noch nicht fertig sind, sich mit den genannten Herren zu verständigen haben.

Briefe aus Veracruz vom 9. melden, daß Berichte über den Fortgang der Revolution in den nördlichen Provinzen in der Hauptstadt eingetroffen und sofort 10,000 Mann unter dem Commando von General Avalajos, der einen kleinen Vortheil über Canales errungen hatte, detaschirt worden. — Von Port-au-Prince schreibt man unterm 1. October: „Der Britische und der Französische Consul begaben sich am 26. September in Eil nach Gonaives zum Kaiser, der daselbst mit einer kleinen Truppenzahl verweilte. Die Consuln hatten eine Flottille von 2 Englischen Kriegsdampfern und einer Französischen Brigg mit sich genommen, und ihre ausgesprochene Mission lautete dahin, den Kaiser zum Frieden mit Dominica zu zwingen und ihm 48 Stunden Bedenkzeit zu geben."

(Kossuth) hatte gestern mit einem Extrazuge London um 9 Uhr Morgens verlassen, nachdem er vorher noch mit Mazzini auf dem Bahnhofe zusammengetroffen war. Mit Kossuth reisten die Herren Pulszky, Hajnik, T. Smith, Robertson und ein Secretair. Bis zur Station Coventry war Alles ruhig, aber von da bis Birmingham (5 Englische Meilen) war der Weg zu beiden Seiten mit Volksmassen besetzt, die den Agitator mit Zuruf begleiteten und Fahnen schwenkten. Der Zug traf nach 12 Uhr in Birmingham ein. Kossuth fuhr in einem von vier Schimmeln gezogenen Wagen. Später zog ihn das Volk. Der Zug hatte 50 Vorreiter. Die Jokeys waren in Scharlach, Gold und Sammet gekleidet. Die Gewerke von Birmingham hatten sich mit ihren Fahnen und berittenen Herolden eingefunden. Der „Times" widerfuhr auf verschiedenen Plätzen wieder die Ehre, vom Pöbel mit Gegrunze verbrannt zu werden.

Spanien.

Madrid, 6. Nov. [Ein Unterschleifs-Prozeß. Vermischtes.] Gestern Abends endete der Prozeß, den die Bank von San Fernando gegen ihren früheren Director, Don Joaquin de Fagoago, führte. Seine Excellenz Hr. v. Fagoago ist aller seiner Titel und Würden entsetzt und zu einer sechsjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Es ist dies das erste Mal, daß ein hoher Spanischer Staatsbeamter, des Verbrechens des Unterschleifes überführt, vor Gericht gestellt, und in dieser Beziehung dem Gesetze Gerechtigkeit geworden ist. Fagoaga wurde, wie bekannt, vor ungefähr zwei Jahren plötzlich seines Amtes entsetzt und verhaftet. Veranlassung hierzu gab dessen außergewöhnliche Börsen-Speculation, wobei er ungeheure Summen einbüßte. Diese deckte er dann, wie es sich aus der Untersuchung ergab, mit den Geldern der Bank und entwendete dieser nach und nach 8,000,000 Realen. Ich will Fagoaga nicht das Wort reden, denn er hat sich schwer vergangen. Er ist aber nur ein sehr kleiner Dieb im Verhältniß zu Anderen, die noch immer frei einhergehen, glänzende Feste geben und doch für keinen Pfennig rechtmäßig erworbenes Eigenthum besitzen. Dieses Urtheil gegen Fagoaga macht viel Aufsehen; mit ihm tritt auch eine ganz neue Gerechtigkeits-Pflege ein. — In Cadix wird augenblicklich in der größten Eile eine kleine Flotte ausgerüstet, um unsere Besitzungen auf der Küste von Nord-Afrika gegen die Mauren zu schützen, deren Unverschämtheit alle Grenzen übertritt. Die Kriegs-Corvette „Colon" und die Briggs „Patriota" und „Valador", so wie das Kriegs-Dampfschiff „Castilla", sind die zu dieser Flotille bestimmten Schiffe. — Heute wird der Prinz Carini, der Neapolitanische Gesandte, Madrid verlassen, um sich in gleicher Eigenschaft nach London zu begeben. Gestern hatte Se. Excellenz die Ehre, von Ihrer Majestät Abschied zu nehmen und den interimistischen Geschäftsträger, Hrn. Ferrer, der Königin vorzustellen. — Die Bewohner von Cuba haben für die im Kampfe gegen die Insurgenten verwundeten Spanier vier Millionen Realen zusammengebracht und diese Summe dem General-Capitain Concha zur Verfügung gestellt. (K. Z.)

Schweiz.

B* **Bern**, 8. November. [Zu den Nationalrathswahlen.] Sie verlangen Aufklärung von Ihrem Correspondenten darüber, daß er bei Gelegenheit der Nationalrathswahlen bald über eine Niederlage der Conservativen Berns klagt, bald die Thatsache constatirt, daß die Reihen derselben Partei sich im neuen Nationalrath *), verglichen mit dem bisherigen alten Nationalrath, verstärkt, ja verdoppelt haben, ohne freilich etwas Anderes geworden zu sein, als eine respectable Minderheit. Noch sind freilich die Wahlen nicht in der ganzen Schweiz vollendet, es fehlen die Berichte aus Oberwallis, und die Waage schwebt noch in der Waadt; aber annähernd läßt sich schon behaupten, daß von den 120 Mitgliedern des Nationalrathes 30 der conservativen Partei angehören werden, während diese im früheren Nationalrath nur 15 Repräsentanten zählte. So viel in nationaler Beziehung. In cantonaler aber hat das conservative Bern doch nur einen „thränenreichen" Sieg erfochten, der möglicherweise den Sturz der Regierung Blösch nach sich ziehen kann. Denn so erfreulich es den übrigen Schweizern sein mag, daß das ehemals ganz radicale Bern seine 23 Stimmen im Nationalrath, statt wie bisher mit 20 Radicalen und 3 Conservativen, künftighin mit bloß 15 Radicalen und 8 Conservativen bestellt: so betrübend ist es für den Berner, welcher seit dem Tag von Münsingen das conservative Prinzip in seinem Canton gesichert glaubte, zu sehen, daß dasselbe bereits da wieder zur Minorität geworden ist; denn wenigstens 12 von 23 statt der nunmehrigen 8 von 23 hätte doch sein Antheil an der nationalen Vertretung sein müssen, um den Stand Bern in der Versammlung der Eidgenossen als einen conservativen auftreten zu lassen. Der Rückschlag dieses nationalen Wahlactes auf die cantonalen Verhältnisse ist bereits fühlbar. Morgen versammeln sich die Führer der Radicalen in Bern, um eine Petition von 8000 Unterschriften vorzubereiten, des Inhaltes, daß das Volk zur Abstimmung einzuladen sei, ob nicht die jetzige conservative Cantonsregierung (Kleiner und Großer Rath) sein Vertrauen verloren und deshalb abzutreten habe. Dieses Verfahren ist ganz verfassungsgemäß und der Erfolg der Radicalen nach dem in Rede stehenden Symptom kaum zweifelhaft, indem die Begehrlichkeit der Massen nach den famosen „Millionen", die ihnen bekanntlich vorgespiegelt sind, auch bei dieser Abstimmung wirken wird. Ein noch kürzerer Weg zum Siege steht aber Herrn Stämpfli offen, wenn es ihm gelingt, den jetzigen Großen Rath zu seinem Werkzeug zu machen, indem er dessen schwache conservative Majorität (von etwa 15) bricht und durch den Flötenton seiner „Versöhnung" sieben bis zehn Mann aus dem rechten Centrum des Großen Rathes zu sich hinüber lockt. Wir glauben versichern zu können, daß dies die erste Maaßregel ist, die er ergreift.

*) Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß der Nationalrath eine Behörde für die ganze Schweiz ist, die aus den Repräsentanten der einzelnen Cantone besteht. Der Große resp. Kleine Rath sind immer nur Behörden der einzelnen Cantone. Der Große Rath für den Canton Bern war im vorigen Jahre nach der bekannten Volksversammlung zu Münsingen neu gewählt worden, und die conservative Partei hat in demselben bisher das Uebergewicht. Die jetzigen Wahlen für den Nationalrath aber sind in Bern wieder überwiegend radical ausgefallen, so daß sich ein Umschwung der Gesinnung seit dem Mai 1850 zeigt. D. Red.

Zürich, 10. Nov. In den Nationalrath sind nun im ersten und zweiten Wahlkreis unseres Kantons erwählt: die Herren Alt-Landamman Sidler, Stadtmann, Brändli und General Dufour.

Schweden.

Stockholm, 3. Nov. Die Taufe der neugebornen Prinzessin wird am 8. d. durch den Bischof von Linkeping, Dr. Hedrén, in der Schloßkapelle vorgenommen werden. Pathenstelle vertritt dabei der König in eigener Person; als fernere Pathen sind geladen: Ihre Majestäten die Königin und die verwittwete Königin, Prinz und Prinzessin Friedrich der Niederlande, der Herzog von Leuchtenberg (Bruder der Königin), der Herzog von Upland und die Prinzessin Eugenie. Bei den leer bleibenden Sitzen der Prinzen der Niederlande und des Herzogs von Leuchtenberg werden 3 Gardelieutenants Ehrenwache halten.

Rußland.

△* **Warschau**, 8. November. [Vermischtes.] S. M. der Kaiser haben dem Eisenbahnwächter Arciszewski, welcher den entflohenen berüchtigten Räuber Piaskowski bezwang, obwohl dieser, mit zwei Doppelpistolen bewaffnet, eins auf ihn abfeuerte und ihn bedeutend verwundete, eine Geldbelohnung und die Medaille mit der Inschrift „Für Eifer" an dem St. Wladimirbande zu verleihen geruht. — Vorgestern starb hier in ihrem 26sten Lebensjahre J. D. die Fürstin Christina Lubomirska, Tochter des Fürsten Constantin Lubomirski und der Gräfin Catharina geb. Tolstoj; sie war die Gemahlin des Fürsten Eugen Lubomirski und Urgroßenkelin des berühmten Fürsten Stanislas, Kastellans von Kiew. — Unser Carneval verspricht sehr belebt zu werden, schon sind hier viele hohe Familien aus Volhynien und der Ukraine anwesend.

Türkei.

Beirut, 28. October. Der Preußische Consul Schulz ist am 22. d. in Jerusalem gestorben.

Anklage auf Betrug.

§§ Vor den Schranken des Criminalgerichts stand gestern eine Schwindlerin, wie sie wahrscheinlich nur höchst selten vorkommen. Es war die einige 30 Jahre alte verehelichte Schirmfabrikant und Putzmacherin Marnitz. Sie ist von feiner Tournüre, scharfem, durchdringendem, aber listigem Blick und großer Zungenfertigkeit, die jedoch durch einen Anstrich von Sanftmuth, durch eine sehr gewählte Sprache und den weichen Dialect ihrer Heimath — sie ist aus Schwedisch-Pommern — gemildert wird. „In jener unglücklichen Zeit, wo das sogenannte Wunderkind in der Schifferstraße sein Wesen trieb, lernten wir sie kennen", sagt die Zeugin, die verwittwete Porzellanhändler Schütz. Die Tochter dieser Zeugin war um jene Zeit mit der Schwester der Marnitz bekannt geworden und war zwischen ihnen die Rede auf jenes angebliche Wunderkind gekommen. Jene zweifelte an solcher Wunderkraft, während die Andere behauptete, daß es wirklich Menschen mit übergewöhnlichen Begabungen gäbe, denn ihre eigene Schwester — die heut Angeklagte — sei ebenfalls eine solche begnadigte Person. Durch solche und ähnliche Reden wurde die Tochter der Schütz auf die Marnitz aufmerksam; sie theilte das Gehörte ihrer Mutter und ihrer kranken Schwester mit, und beschlossen diese, die Angeklagte, die ein offenes Putzgeschäft betrieb, zu besuchen. Es geschah und war damit die Bekanntschaft gemacht. Die Marnitz kam wieder zu Schütz, kaufte einiges Porzellan und ließ bei dieser Gelegenheit, nachdem es sich wie durch Zufall herausgestellt, daß sie mit der Schütz aus einem und demselben Orte, aus Greifswald, gebürtig seien, merken, daß sie von hoher Geburt sei. Endlich bekannte sie unumwunden, daß sie die uneheliche Tochter eines vornehmen Herrn jener Gegend und einer noch vornehmern, mit einem jetzt verstorbenen Kriegsminister nahe verwandten Dame sei. Sie schmückte diese Erzählung mit aller nur möglichen Romantik aus. Wie sie gleich nach ihrer Geburt des Nachts aus dunkeln unwegsamen Wäldern durch eine vertraute Bäuerin nach Greifswalde gebracht und dort in tiefster Verborgniß erzogen, das und ihre späteren Lebensschicksale erzählte sie in einer Art, sagte die Zeugin, daß uns fast die Haut schauderte. Sie sei auch die Universal-Erbin der Güter jenes adligen Herrn, läge aber jetzt noch mit dessen Sohn im Prozeß und habe vorläufig nur den Nießbrauch von 20,000 Thlr., deren Zinsen ihre alle Jahre im Januar zugingen. Nachdem sie sich auf diese und ähnliche Weise und durch Verabreichung von Medikamenten für die kranke Tochter das Vertrauen der Familie erworben, entnahm sie von ihr auf Borg für einige 30 Thlr. Porzellan. Diese Summe deckte sie späterhin theils durch Baarzahlung, theils durch der Schütz'schen Familie aufgedrängte Putzwaaren. Sich aber mit dergleichen Gefälligkeiten zu begnügen, lag keineswegs in ihrem Plan. Eines Tages kam sie zu Schütz und war voller Verzweiflung; ihr Bruder habe sich in revolutionaire Verbindungen eingelassen und müsse nach Amerika flüchten, aber es fehle an Geld, und der Januar, wo sie ihre Zinsen zu empfangen habe, sei noch fern, denn es war erst um Ostern. Dabei zog sie ein in Gold und Edelsteine gefaßtes Brustbild eines Mannes hervor, küßte es, weinte und gab an, daß sie für ihn, der außerhalb Berlins Arzt und ein höchst lieber Mann sei, unglücklicher Weise viele Auslagen habe machen müssen, die sich in die Hunderte von Thalern beliefen. Dann endlich rückte sie unter einem Strom von Thränen, die ihre Sprache fast erstickten, mit der Bitte heraus, ihr doch einige Hundert Thaler zu borgen. Die Mutter Schütz wollte sich zwar anfänglich nicht dazu verstehen, aber ihre kranke Tochter, deren ganze Zuneigung sich die Angeklagte bereits erworben, vereinigte ihre Bitten mit denen der Andern, so daß die Mutter endlich nachgab. Auf ähnliche Weise erborgte sie nach und nach gegen 500 Thlr., bald in größeren, bald in kleineren Summen, ja sie verschmähte auch nicht einzelne 2- und 4-Groschenstücke anzunehmen. Wenn wir von den Märkten zurückkamen, erzählen die Zeugen, sei es von Potsdam oder Stettin, oder wohin wir sonst gewesen waren, hatte sie schon den Tag und die Stunde unserer Rückkehr ausgeforscht, paßte uns auf den Bahnhöfen auf, küßte uns und fragte: liebes Mütterchen, haben Sie auch gute Geschäfte gemacht? Dann kam sie 2 oder 3 Tage darauf und bat um ein Darlehn. Wollten wir es ihr vielleicht nicht gleich geben, dann setzte sie sich still in eine Ecke des Zimmers, blickte aber auf uns mit einem ihr eigenthümlichen Blick, daß uns ganz unheimlich wurde und wir ihr zuletzt das Geld gaben, wir mochten wollen oder nicht. Nachdem die vorerwähnte kranke Tochter der Schütz, welcher sie, sowie andern Familienmitgliedern, allerlei Wunderwasser und sonstige Medicamente verabreicht hatte, verstorben war, bei deren Begräbniß sie vielerlei phantastische Ceremonieen um den Sarg gemacht hatte, kam sie eines Abends spät zu der gedachten Familie. Sie that ernst und feierlich und heftete starre Blicke auf alle Anwesende. „Ich komme von Augusten," — so hieß die Verstorbene — sagte sie mit hohler Geisterstimme. Schrecken durchbebte die ganze Familie. „Hier sendet sie Euch Etwas, und wenn Du davon nichts nimmst, so liegst Du binnen 14 Tagen bei ihr im Grabe!" — sagte sie zur Mutter, indem sie ihr ein Fläschchen Wasser überreichte. Das Entsetzen in der Familie vermehrte sich. Liebe Marnitz, wo kommen Sie her? fragte diese, Sie sehen ja ganz verstört und gespenstig aus? — Ich komme von Augustens Grab. — Jetzt? — In diesem Augenblick. — Aber mein Gott, es regnet ja schon den ganzen Tag, was irgend vom Himmel herunter will, und Ihre Kleider und Schuhe sind ganz trocken? — Das begreift Ihr Menschen nicht, Ihr, die Ihr nur an den Erwerb von irdischen Gütern denkt; habt Ihr noch nicht eingesehen, daß ich nicht bin wie Ihr seid, und ein höheres Wesen bin? ich verkehre nur mit Geistern, und Wind und Regen fechten mich nicht an. Nimmst Du nicht von dem Wasser, ich wiederhole es Dir, so liegst Du binnen 14 Tagen auf dem Kirchhof. — Andern Tages kam gerade ein Geschäftsfreund zu uns — es war ein Pommer — der antwortete, als wir ihm von diesem Verfall Mittheilung machten: Aber seid Ihr denn hier sammt und sonders des Teufels? Wenn mir ein solches Weibstück mit dergleichen Quackeleien käme, ich ließ sie sofort nach der Stadtvoigtei transportiren. Damit gingen uns eigentlich zuerst die Augen über unsere bisherige Freundin auf. — Aber die Angeklagte sollte noch größere und ernstere Leiden über die Familie bringen. Sie hatte sich, wie schon gesagt, durch ihr höchst einschmeichelndes Wesen das Zutrauen der ganzen Familie in fast wunderbarer Art erworben, und namentlich erstreckte sich dieser Einfluß auf den ältesten Sohn, der ein sehr gutes Einkommen und sich mehrere 100 Thaler erspart hatte. „Sie wollte ihre magnetische Kraft auf ihn übergehen lassen," sagt dessen Schwester. Häufig des Nachts kam der Mann der Marnitz zu uns, weckte uns aus dem Schlaf und holte meinen Sohn, damit er seine Frau mit seinem Hauch berühren solle; denn nur ihm allein sei so viel Kraft gegeben, der im magnetischen Schlaf liegenden Kranken zu helfen, behaupteten sie. So geschah es eines Nachts wiederum. Marnitz kam und sagte: seine Frau habe nur noch 2 Stunden zu leben, mein Sohn möge doch eiligst kommen. Er that es auch, aber seit jener Nacht ist er auch nur selten wieder zu uns gekommen; er ist kalt und theilnahmlos zu uns geworden und war doch sonst ein so lieber, guter Sohn. Er ist ganz und gar zu Marnitz gezogen, und wenn deren Gläubiger kommen, muß er entweder bezahlen oder den Mann verläugnen, während dann die Frau in einen magnetischen Schlaf versinkt. —

Endlich wurde es der Familie, deren Mitgliedern es, wie es die öffentliche Verhandlung zeigt, keineswegs an sehr gesundem praktischen Verstande fehlt, doch zu arg, sie mahnten um ihr Geld und haben auch nach und nach etwas über 200 Thlr. zurückempfangen und zwar durch die Vermittelung des erwähnten Sohnes, der es angeblich von einem Freunde der Marnitz empfangen haben will.

In ähnlicher Weise hat die Angeklagte noch eine ältliche Dame um 70 und einen Bedienten um 46 Thlr. beschwindelt, während sie andere Personen zwar mehrfach zu betrügen versucht hat, es ihr aber bei ihnen nicht gelungen ist.

Im gestrigen Termin, wo sie abläugnet, jemals solche Lügen gesprochen und Medicamente verabreicht zu haben, machte sie eine Gegenrechnung an die Schütz'sche Familie und will ihr im Ganzen nur noch 70 Thlr. schuldig sein. Ebenso tritt sie plötzlich mit Behauptungen auf, die den sittlichen Lebenswandel der Töchter verdächtigen sollen, und versichert hoch und theuer, daß die Mutter lange Zeit hindurch flüchtige Polen bei sich beherbergt und sie später in weiblichen Kleidern aus dem Thor geschafft habe, — Behauptungen, welche die Zeugen fortwährend von einem Erstaunen in das andere stürzen.

Da die Höhe der Schütz'schen Schuld nicht vollkommen festgestellt werden konnte, so wurde die Angeklagte nur zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe event. 278 Thlr. Geldbuße und zu einer 1jährigen Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

— M Von dem Ladentisch einer Buchhandlung war neulich ein Buch verschwunden, ohne daß man die Spuren des Verschwindens ermitteln konnte. „Was für ein Werk ist es?" fragte der Buchhändler. — „Leicht faßliches Handbuch u. s. w." gab der Commis zur Antwort.

— M In Sevilla ist vor kurzer Zeit eine sehr schöne Mosaik entdeckt worden, welche den Fußboden eines Tempels gebildet haben muß. Sie hat 14 Veras (Spanische Ellen) im Gevierte und stellt ein Rennen von Centauren, mit vielen Blumen und Früchten als Verzierung dar. Man will die Ausgrabung fortsetzen und hofft den ganzen Tempel zu entdecken.

— R In Washington wurden vor einiger Zeit von der dortigen Postanstalt 164 fünf Scheffel haltende Kasten mit unbestellbaren Briefen verbrannt, als Resultat eines einzigen Vierteljahrs. Der werthvolle Inhalt der Briefe wird vor dem Verbrennen herausgenommen und soll stets sehr bedeutend sein. Nach dieser Nachricht braucht man sich in Europa nicht mehr zu wundern, wenn man auf manche Briefe keine Antwort erhalten sollte.

— † Herr Firmenich, was in „Völkerstimmen" macht, und sich selbst in vier Zeitungen unter verschiedenen Zeichen, theils als „gelehrten Professor" theils sonst als bedeutenden Mann empfiehlt, versichert dem Publicum wiederholt, „daß Niemand daran denke, ihn zum Redacteur der neuen „Altpreußischen Zeitung" zu erheben. Bester Herr Doctor, wozu diese Beredtsamkeit und diese Schwüre. Publicus glaubt von selbst, daß Sie völlig ungeeignet sind, wie man denn auch schon davon durchdrungen ist, daß die „Altpreußische Partei", welche Preußen à la Camphausen zerstören will, eine mehr lächerliche als gefährliche Erscheinung ist.

— † Herr Dumont, der Eigenthümer der „Kölnischen Zeitung", soll hier für sein Gummi elasticum trotz der billigsten Preise doch keinen Abnehmer gefunden haben. Verkannte edle Seele, Zuschauer weiht Dir eine Thräne, aber die amtlichen Inserate bleiben nach wie vor mehr wünschenswerth als erreichbar.

— L Bei dem mannigfachen Interesse, welches im Allgemeinen die Städtische Verwaltung Berlins einflößt, war im Jahre 1841 für zeitgemäß erachtet worden, eine Total-Uebersicht derselben zu besitzen, und forderte daher der Magistrat von allen Deputationen seines Geschäftskreises Berichte über die Thätigkeit derselben in den 12 Jahren von 1829—1840; da mit dem Jahre 1829 durch die mittelst Königl. Cabinets-Ordre vom 24. Juni 1829 erfolgte Genehmigung des Schulden-Tilgungs-Planes für die Stadt Berlin, eine neue geregelte Verwaltung der städtischen Finanzen eintrat. Aus diesen Berichten der einzelnen Deputationen ließen viele wichtige und lehrreiche Resultate ziehen, und insbesondere nahm man mit freudiger Genugthuung wahr, wie sehr in dieser Zeit die gewerbliche Thätigkeit zugenommen, die Lage der Einwohnerschaft sich verbessert, die Verarmung verhältnißmäßig abgenommen und überhaupt Wohlstand und Wohlhabenheit im Ganzen gestiegen sind. Seitdem ist ein ähnliches Werk nicht erschienen. — Mit der Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 hat aber für unsere Städtische Verwaltung abermals eine neue Periode begonnen und der Magistrat hat sich jetzt veranlaßt gefunden, von sämmtlichen Deputationen Bericht über ihre Thätigkeit in den 10 Jahren 1841—1850 und zwar im Anschluß an obige Uebersicht einzufordern. Wie zu hoffen ist, werden die Communalbehörden eine Zusammenstellung dieser Berichte der Oeffentlichkeit übergeben.

— v. V. Ein Mnemoniker, der vor einigen Jahren in Erfurt Gedächtniß-Wunder vollbrachte, blieb auch einmal in auffallender Weise stecken. Der Director der Realschule hatte ihn nämlich in seine Anstalt bestellt und seine Klassen dazu versammelt. Der Mnemoniker bleibt jedoch aus, und als ihm der Director beim Nachhausegehen begegnet, entschuldigt er sich damit, daß er die Nummer des Schul-Hauses wieder vergessen habe. Es war freilich die schwer zu merkende Nummer 1313.

— V Die „Vossische Zeitung" widerspricht der Nachricht, daß für die bedeutende Bibliothek des hier verstorbenen Professor Lachmann nur 1200 Thaler gezahlt worden seien, giebt aber nicht an, wie hoch der Verkaufs-Preis wirklich gewesen. Sie fügt hinzu, daß für die am 24. d. Mts. in Leipzig zur Versteigerung kommende Link'sche Bibliothek 8000 Thlr. geboten worden, 10,000 Thlr. aber von den Erben verlangt wurden.

— ♃ Der Hirschberger „Constitutionelle Verein" hat sich aus fortlaufendem Mangel an Theilnahme endlich aufgelöst. Seine zeitherige Wirksamkeit hat freilich seine Unentbehrlichkeit nicht dargethan.

— ♃ Die „Schlesische Zeitung" liebt es, sich zu beschweren, wenn andere Blätter sich an ihrem Eigenthum vergreifen. Wie wäre es, wenn sie das Recht, das sie für sich in Anspruch nimmt, auch für Andere gelten ließe. So eben druckt sie wieder unsern Artikel über die Schlabrendorf'schen Stiftungen ohne Nennung der Quelle nach. Oder meint sie, durch Weglassung der ihr unbequemen Eingangsworte ein Eigenthumsrecht erworben zu haben?

— ♃ Ein Aufsatz der „Neuen Oder-Zeitung", des Organs des Hrn. Nees von Esenbeck, enthält die Aufforderung, die kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Akademie zur Sache der Nation zu machen, indem sie mit ihren wissenschaftlichen Tendenzen die praktischen verbinden solle. Jeder „Beförderer" (d. h. Zahler von jährlich 25 Thalern) erhält das Recht, der Akademie praktische Fragen zur Lösung vorzulegen, und jeder Deutsche, durch einen der „Beförderer" dergleichen Fragen vor die Akademie zu bringen. Der Präsident ernennt einen Akademiker, der die Arbeit vorzunehmen hat. Nur wenn der Präsident die Frage für ungeeignet hält, wird hierüber ein Gutachten dreier vereinigten Adjuncten eingefordert. „In dem wohl selten vorkommenden Falle (!), daß eine solche Aufgabe keiner Bearbeitung gewürdigt werden sollte, ist anzunehmen, daß die Aufgabe vor der Hand nicht zu lösen sei." Als Beurtheiler des ganzen Vorschlags wird Herr Milde vorgeschlagen. Nun sage man noch, daß die Deutschen, zumal die Deutschen Demokraten, nicht praktische Köpfe seien!

— † Endlich hat sich Herr Graßmann, der Redacteur der „Norddeutschen Zeitung" in Stettin herbeigelassen in der Nr. 484. seines Blattes vom 13. d. M. auf unsere neuliche Anfrage in Nr. 264. scheinbar zu antworten. Er beginnt getreu seiner Devise als politischer Graßhüpfer oder Heupferd, mit einem Sammelsurium angeblicher Principien und hohltönender Phrasen, weiß aber schließlich auf unserer Verhaltung nichts Anderes zu erwidern als:

„Es zweifeln wir auch keineswegs, daß die „N. Pr. Ztg." die Anspielungen, welche sie am 7. October über Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen brachte, (wonach ihr ein ärztliches Gutachten vorgelegt „sein sollte, in welchem ihr der Aufenthalt auf Schloß Babelsberg zur „Zeit als unzuträglich bezeichnet sei) nur für harmlose Aeußerungen einer „unbefangenen Seele ansehen wird. Uns aber möge sie verzeihen, wenn „wir uns zu der Höhe ihres regierungsfreundlichen Standpunktes nicht erheben können, sondern in unserer provinziell-pommerschen Anschauung unter „der Maske ihrer Freundschaft für das Ministerium den lauernden Blick „des Feindes erkennen, der nur auf den Augenblick wartet, um den Gegner „zu verderben."

Es versteht sich von selbst, daß wir uns mit Hrn. Graßmann in einem principiellen Streit nicht einlassen, denn Principien hat er nicht und politische Wahrheit versteht er nicht, und für Beides kann er doch am Ende nicht. Fragen aber müssen wir ihn wiederholt, wo in dem von ihm citirten Passus unserer Zeitung die „frivole Anspielung" liegt? Für derartige absichtliche Verdrehungen ist selbst ein schwacher Verstand verantwortlich. Wir haben in unserm Artikel nichts berichtet als eine Thatsache und diesen Bericht in der folgenden Nummer aus bester Quelle wörtlich dahin erläutert: „Wir sind im Stande, unsere gestrigen Artikel über den Prinzen „und die Prinzessin von Preußen dahin zu berichtigen, daß über die „Abreise Ihrer Königl. Hoheiten von hier bis jetzt noch nichts bestimmt „feststeht. Das Nichtbewohnen des Schlosses Babelsberg rührt jedoch nicht „von dem angegebenen Grunde her, sondern ist durch das Befinden des „Prinzen veranlaßt, indem derselbe durch die Folgen des Sturzes mit dem „Pferde genöthigt wird, das Zimmer nicht zu verlassen."

Worin soll nun hier die „frivole Anspielung" liegen und wohin soll dieselbe gehen? Mag Hr. Graßmann sich rechtfertigen oder uns gestatten, daß wir eben so sehr seine Ehrenhaftigkeit als seine Einsicht in Zweifel ziehen. Wenn übrigens Hr. Graßmann sich jetzt alle erdenkliche Mühe giebt, sich als regierungsfreundlich zu geberden, so glauben wir ihm versichern zu können, daß es ihm doch nicht wieder gelingen wird, sich bei der Kasse des literarischen Cabinets zu betheiligen, da er bisher bekanntlich die Güte gehabt hat, das Ministerium in jeder Krisis nicht allein im Stich zu lassen, sondern auf das gehässigste und persönlichste anzugreifen.

— V In einem hiesigen Hotel soll ein täglicher Gast an der table d'hôte, der mit der Bedienung eines Kellners immerfort unzufrieden war, diesen gebeten haben, sich zu verheirathen, „weil er als Garçon nichts tauge."

— ʒ* Königliches Theater. Die in jüngster Zeit zur Aufführung gekommenen Lustspiele: „Die Schicksalsbrüder", „der Liebesbrief" und „das Preislustspiel" sind noch von dem jetzt zur Ruhe gesetzten Prüfungs-Comité gelesen und demnächst von der früheren Verwaltung zur Darstellung angenommen worden.

— Z Das nun auch hier gegebene Stück „Preislustspiel", ein 3actiges Lustspiel von dem Wiener Mautner, hat bei der im vergangenem Frühjahre ausgeschriebenen Preisbewerbung einen Preis von 100 Dukaten gewonnen, seltsamerweise aber bei der Aufführung nirgends entschiedenen Beifall errungen. Beim ersten Anblick scheint die Anlage des Stückes nicht übel zu sein, bei einigem Nachdenken aber treten uns alte Erinnerungen entgegen. Doctor Weipe's Gestalt dämmert uns auf, und die Schlußsituation des Stücks, die uns Anfangs überrascht, ist bei Lichte besehen der Schiller'schen Uebersetzung des Französischen Parasiten entlehnt. Die Schlüsse der beiden ersten Acte rufen bei dem Zuschauer ein flüchtiges Lächeln hervor, und dies ist die einzige Ueberzeugung davon, daß man uns ein Lustspiel vorspielt. In die behagliche Lustspiel-Stimmung das Publicum zu versetzen, ist dem Verfasser nirgend gelungen. Trotz des interessanten und fleißigen Spiels sämmtlicher Darsteller war es nicht möglich, dem Stücke lauten Beifall zu erringen, kaum regten sich am Schlusse die wenigen, an das Klatschen mechanisch gewöhnten Hände. Wir haben die Darsteller bedauert, die sich Mühe gaben, um den matten Personal-Skizzen lebendige Färbung zu verleihen. Am meisten gelang dies noch Herrn Grüsemann, der in dem Thalheim, „halb Geck, halb Gauner" ein einigermaaßen lebendiges und interessirendes Bild aufstellte. — Fast scheint es uns, als ob wir gegenwärtig wirklich keinen Deutschen Originallustspieldichter mehr besäßen, da auch vor Kurzem das zweite Preisstück „Der Liebesbrief" von Benedix ebenso theilnahmlos aufgenommen wurde.

— V Die hiesige Königliche Hofbühne hatte bisher die Vorstandschaft in dem zum Schutz der Bühnen gegen Willkürlichkeiten der Künstler, so wie zur Wahrung der Autoren-Rechte dramatischer Dichter und Componisten gestifteten Cartell-Verbande. Dem früheren Intendanten, Hrn. von Küstner, als einem der Mitbegründer des Cartells, zugleich dem ältesten unter allen Leitern der verbündeten Bühnen, war die Vorstandschaft übertragen worden. Sie ging demnächst auf seinen Nachfolger in der Leitung der hiesigen Hofbühne, den Herrn Kammerherrn v. Hülsen, über. Hr. von Hülsen hat nun in einem Circular erklärt, daß er auf dieses Amt verzichte, und dessen Uebertragung auf Herrn von Gall, den Intendanten in Stuttgart, anempfohlen.

— M Alle Vorbereitungen zu der Oper Olympia hat man nun getroffen und dieselbe wird, wenn keine andere Hindernisse eintreten, bestimmt am künftigen Sonntage zur Aufführung kommen.

— V Mad. Sontag hat ihren ersten Gastrollen-Cyclus in Frankfurt vollendet und wird vermuthlich einen zweiten beginnen. — Auf besonderen Wunsch Sr. Hoh. des Herzogs von Nassau gastirt die Künstlerin in Wiesbaden. Später wird sie die Bühnen in Mainz, Köln, Mannheim, Karlsruhe und Stuttgart betreten.

— R Gestern Abend fand vor einem überfüllten Hause in dem Circus des Herrn Dejean eine Vorstellung in der höhern Reitkunst statt. Die glänzend restaurirten Räume des Circus waren von einem eleganten Publicum gefüllt, überstrahlt von einem Lichtmeere, das die Nacht dem Tage gleich machte, ja man könnte sagen, das die Nacht bedeutend heller machte, als die jetzigen Tage es sind. Die Pferde sind alle im besten Futterzustande und im Allgemeinen auch schöne Thiere, doch möchten wir ein für alle Mal der zuerst auftretenden Dame die Worte Piccolomini's zurufen: „Reitet heute nicht den Schecken!" denn dieses Thier ist nicht schön. Die hervorstechendsten Leistungen des Abends waren „die Production der in Freiheit dressirten Stute „Giselle" durch Hrn. Franconi" „die Schlange der Wüste" durch den Afrikaner Ali-Scriff, „die amerikanische Batoude des Amerikaner Franklin" „die schottischen Stellungen der Madame Bridges" und „die Exercitien der Mlle. Marie d'Embrun auf dem Schulpferde „Circassien". — Die Stute Giselle ist ein schönes überaus verständiges Thier und erregte einen vollständigen Beifallssturm als sie, mit den beiden Vorderbeinen auf einem im Trab dahinfahrenden Wagen stehend, den Circus auf den Hinterbeinen durchschritt und verließ. Die Schlange der Wüste sind wir versucht für einen überaus künstlich angefertigten Automaten zu halten, da wir bis jetzt bei einem lebenden Menschen eine derartige Flexibilität auch nicht einmal haben ahnen können. Wir werden in unserer Vermuthung durch den Umstand bestärkt, daß sich das Gesicht „der Schlange" bei den schwierigsten Productionen, ja selbst bei dem Beifall des Publicums auch nicht im mindesten verändert. Die Damen Bridges und Maria d'Embrun sind auf ihren Pferden Bilder der Grazie, getragen und gehoben durch elastische Kraft und ausdauernde Stärke.

Die Auswahl unter den drei Bestbietenden bleibt dem Königl. Finanz-Ministerio vorbehalten.

Die Verpachtungs-Bedingungen, sowie die Regeln der Licitation und die Karte und das Vermessungs-Register können täglich, mit Ausschluß der Sonntage, in der Domainen-Registratur der unterzeichneten Regierung während der Dienststunden eingesehen werden, auch wird auf Verlangen Abschrift der Licitations- und der speciellen Verpachtungsbedingungen gegen Erstattung der Copialien ertheilt werden. Merseburg, den 12. October 1851.

Königl. Regierung, Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.

Cours de conversation française tenus par une Dame Parisienne. S'adresser Behrenstrasse 11. au 1r. de 10 à 1 heure.

Bekanntmachung.

Ein Hauslehrer auf dem Lande bei zwei Knaben von 7 und 8 Jahren kann sofort bei mir ein recht gutes Unterkommen finden.

Als Hauptbedingung stelle ich, daß derselbe auch guten Unterricht in Musik und Französischer Sprache geben kann.

Alle Diejenigen, welche zu einem solchen Amt befähigt sind, wollen sich in frankirten Briefen direct an mich wenden.

Hammer bei Driesen, den 10. November 1851.

August von Rochow.
Aus dem Hause Golzow.

Eine Person, die zu kochen versteht und mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, findet einen Dienst Dessauer Straße 5. 2 Tr. hoch.

Zu einem sicheren, sehr rentablen Fabrikgeschäft, außerhalb, welches der Mode nicht unterworfen ist und zu jeder Zeit vollständigen Absatz findet, wird ein Theilnehmer mit 5- bis 6000 Thlr. baarem Gelde gesucht. Das Geschäft bringt außer 5 pCt. noch einen reinen Gewinn von mindestens 25 pCt; es ist sehr einfach, und kann binnen 48 Stunden vollständige Inventur gemacht werden. Auch kann, wenn es gewünscht wird, eine anständige, freundliche Wohnung von mehreren Stuben auf der Fabrik an den Theilnehmer abgegeben werden. Das einzulegende Kapital kann hypothekarisch sicher gestellt und nach Uebereinkommen stets zurückgezahlt werden. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse sub A. 126. im Intell.-Comtoir abgeben.

An der Matthäi-Kirche 6 sind 2, auch 3 tapezirte Zimmer in der 3. Etage im Haupteingang sogleich zu vermiethen. Der schönen Aussicht wegen werden diese Zimmer den Herren Abgeordneten der 1. Kammer bestens empfohlen.

In der Bernburger Straße, zwischen dem Potsdamer und Anhaltischen Thore, ist ein elegant möblirtes Zimmer mit heizbarem Schlafkabinet zu vermiethen. Den Herren Abgeordneten der 1. Kammer wird diese Wohnung wegen der Nähe des Sitzungs-Lokals bestens empfohlen.

☞ Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der N. Preuß. Zeitung, Dessauerstraße 5.

Meine beiden im Ruppinschen Kreise, an der Chaussee von Neu-Ruppin nach dem Bahnhof Neustadt a. D. gelegenen Lehnrittergüter, Wildberg und Loegow, beabsichtige ich von Johannis 1852 ab auf zwölf Jahre zusammen zu verpachten.

Die Güter können jederzeit in Augenschein genommen werden, und sind die Pachtbedingungen sowohl bei dem Wirthschafts-Inspector Herrn Boedecker zu Wildberg, als auch beim Unterzeichneten im Brandenburg a. H. einzusehen.

v. Zieten,
Lieutenant im 6ten Kürassier-Regiment (Kaiser von Rußland).

Postdampfschifffahrt

zwischen Wismar nach Copenhagen

Die zweimal wöchentlichen Fahrten des Dampfschiffs „Obotrit" in obgedachter Verbindung werden mit dem 18. Oct. d. J. dahin beschränkt, daß ferner nur

jeden Mittwoch der Abgang von Wismar nach Copenhagen in seitheriger Weise und

jeden Sonnabend von Copenhagen nach Wismar Nachmittags 3 Uhr Statt findet.

Diese Fahrten dauern in diesem Jahre so lange Witterung und Umstände es gestatten werden.

Wismar, den 2. October 1851.

Direction der Mecklenburgischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

---

8 Viertel br. Lamas von reiner Wolle,

einfarbig und carirt, empfiehlt zu billigen Preisen

Hirschbergs Fabrik, Mühlendamm 32.

Poststraße gerade gegenüber.

Bekanntmachung.

Allen meinen geehrten Kunden, so wie sämmtlichen Forst-Besitzern zur Nachricht, daß ich bereits für das Culturjahr 1852 mit ganz frischen Kiefern-Saamen aus meiner Normal-Kiefern-Saamen-Darre aufwarten kann; Bestellungen über 50 ℔. müssen bis Ende Dezember dieses Jahres gemacht sein, indem ich nur Saamen verkaufe, welcher in meiner Saamen-Anstalt gewonnen wird.

Gleichzeitig verfehle ich nicht, die kleineren Forst-Besitzer darauf aufmerksam zu machen, wie ich sehr gern bereit sein werde, wo es verlangt wird, genaue Angabe über die Art und Weise, wie eine Cultur auf das Billigste und Sicherste auszuführen ist, auf das Bereitwilligste zu geben, wobei es mir nur wünschenswerth zu wissen ist:

1) Beschaffenheit des Bodens der zu cultivirenden Fläche (besonders der Untergrund) und die Größe desselben,
2) Größe der ganzen Forst, und in welchem Umtriebe dieselbe bewirthschaftet wird,
3) Ob Servituten auf der Forst sind, und welche?

Hammer bei Driesen in der Neumark, den 10. November 1851.

August von Rochow.
Aus dem Hause Golzow.

Wollene und wachsleinene Fußdecken, Sophateppiche, Tischdecken, Pferdedecken, Fenster-Rouleaux

empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Fabrik-Preisen die neu errichtete Handlung von

Rudolph Köhler, Leipzigerstr. Nr. 45.
(zwischen der Markgrafen- und Jerusalemerstraße.)

Cabinet de Lecture française, anglaise et italienne

de la Librairie B. Behr,
Oberwallstrasse No. 12. et 13., près de la Jägerstrasse.
Prix de l'abonnement de lecture par an:
Livres anglais 6 écus. — Livres français et italiens 3 écus.

Thybets

in ganz vorzüglicher Qualität und in den schönsten Farben die Elle 12½, 15, 17½, 20 Sgr. und 1 Thlr.

Lamas,

volle 2 Ellen breit, in reiner Wolle, die Elle 20, 22½, 25 Sgr. und 1 Thlr.

Cachemires

in reiner Wolle, 6 Viertel breit, in den schönsten Caros, die Elle 20 Sgr.

Mousseline de laine-Roben,

schwarzgrundig, zu 1½ Thlr., blau, grün und braun zu 2½ Thlr., buntfarbig 3 Thlr.

Verschiedene zurückgesetzte wollene Stoffe zu ganz niedrigen Preisen empfiehlt ergebenst

Das zweite Lager von W. Rogge und Comp. am Schloßplatz.

So eben erschienen bei A. W. Hayn in Berlin (Zimmerstr. Nr. 29.) u. ist daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Theorie der Drehung der Körper von Poinsot. Uebersetzt vom Professor Schellbach. Mit Holzschnitten. Geh. 15 Sgr.

Die neuesten Entdeckungen der angewandten Chemie. Von Dr. F. L. Strumpf. Zweiter Band. Mit Holzschnitten. Geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Die noch vorhandenen Exemplare des ersten Bandes werden mit 1 Thlr. 22½ Sgr. abgegeben; jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist auch einzeln zu haben.

So eben erschien:

Neueste Gebühren-Taxe für die Preuß. Rechtsanwälte und Notare,

enthaltend den Text der Gesetze und Tarife, nebst einer vollständigen Berechnung aller einzelnen Gebühren-Sätze nach Maßgabe der verschiedenen Objecte vom jedesmaligen Minimum bis zum Maximum, in 15 Tabellen, mit Anmerkungen und Erläuterungen,

von
J. Roeder,
Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Berlin, Jonas'sche Sort.-Buchhandl.
(L. Steinthal)
Werder-Straße Nr. 11.
(Gegenüber der Bauschule.)

In Unterzeichnetem ist erschienen und liegt in allen Buchhandlungen vor, in **Berlin in der Besser'schen Buchh. (W. Hertz), Behrenstr. 44.:**

Die bürgerliche Gesellschaft

von
W. H. Riehl.

gr. 8. broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 18 Ngr.

Am Wendepunkte einer alten und neuen Zeit stehend, entwickeln sich vor unsern Augen seit einer Reihe von Jahren die großen und kleinen Verfassungskämpfe, welche das Deutsche Volk in Athem halten, als ob es sonst keine andere Aufgabe hätte. — Aber seitab vom politischen Leben, im engeren Sinne, liegt jetzt noch das sociale Leben. Die Unterscheidung zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen, welche beide nicht gleichbedeutend sind, ist noch allzuwenig in Vordergrund getreten, und doch wird die Emancipirung der Gesellschaftsidee von dem Despotismus der Staatsidee immer mehr an die Tagesordnung kommen; denn in den politischen Kämpfen kann eher ein Waffenstillstand eintreten als in den socialen. Zu Construirung einer „socialen Politik" liefert einen trefflichen Beitrag die vorstehende Schrift, deren Inhalt in folgende Haupt-Abschnitte zerfällt:

Zeichen der Zeit. — Sondergeist und Einigungstrieb im Deutschen Volksleben. — Die Wissenschaft vom Volke als das Urkundenbuch der socialen Politik.

Erstes Buch. Die Mächte des socialen Beharrens. a) Die Bauern. — Der Bauer von guter Art. — Der entartete Bauer. — Der Bauer in den Bewegungen der Gegenwart. — Resultate. — b) Die Aristokratie. — Der sociale Beruf der Aristokratie. — Die mittelalterliche Aristokratie als der Mikrokosmus der Gesellschaft. — Der Verfall der mittelalterlichen Aristokratie. — Resultate für die Gegenwart. — Zweites Buch. Die Mächte der socialen Bewegung. a) Das Bürgerthum. — Der Bürger von guter Art. — Der sociale Philister. — Die unächten Stände. — Das Bürgerthum im politischen Leben. — Resultate. — b) Der vierte Stand. Wesen und Entwicklung. Das aristokratische Proletariat. — Die Proletarier der Geistesarbeit. — Die Proletarier der materiellen Arbeit. — Das Standesbewußtsein der Armuth.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

So eben erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Judas Ischarioth.

Ein dramatisches Gedicht in 5 Abtheilungen.
Elegante Miniaturausgabe, geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 6 Sgr. geheftet 24 Sgr.

Das Pfarrhaus zu Hallungen,

oder
Die Elemente des Christenthums.
Zeit-Novelle
von
Ludwig Storch.

Elegant geheftet. Preis 1¼ Thaler.

Dieser spannende Roman behandelt die wichtigste Frage der Gegenwart, die religiös-kirchliche, in der bekannten unterhaltenden Weise des beliebten Verfassers des „Deutschen Leinewebers".

Die Jakobiner in Ungarn.

Historischer Roman
von
Franz von Pulszky.

2 Bde. eleg. geh. Preis 2¼ Thlr.

Berlin. Allgemeine deutsche Verlags-Anstalt.

Maisbau.

Im Verlage von Wiegandt und Grieben in Berlin (Köthener Straße 37 a.) ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Lengerke, Alex. v., Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- und Futterpflanze, mit Rücksicht auf die physikalischen Verhältnisse des nördlichen Deutschlands. Zweite, nach den neuesten Erfahrungen und Untersuchungen ergänzte und berichtigte Auflage. 20 Sgr.

Diese Schrift giebt eine dem gegenwärtigen Standpunkte des Wissens vollständig entsprechende, umfassende Belehrung über den Maisbau. Besonders werthvoll ist sie, weil die neuesten Erfahrungen vieler bedeutender Maisbauer des nördlichen Deutschlands darin aufgenommen sind.

In der **Schulbuchhandlung**, Friedrichsstr. Nr. 20, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rede, gehalten zur Feier der goldenen Hochzeit des Webermeister Gepfertschen Ehepaares, von Dr. C. L. Couard. Preis 2½ Sgr.

Der unbeschränkte Ertrag ist zum Besten des Jubelpaares bestimmt.

Der Ausverkauf von C. A. Wietzer befindet sich jetzt Werderstraße 12, Ecke der Schleusenbrücke in dem früher Arnous-schen Geschäftslokal.

Fr. Holst. Austern, fr. Schellfische, fr. Dorsch, fr. Trüffeln, grüne Orangen, Ital. Maronen d. Pfd. 5 Sgr., 7 ℔ für 1 Thlr. und beste Brab. Sardellen a ℔. 8 und 6 Sgr. — 4 und 6 ℔. für 1 Thlr., empfiehlt

Adolph Caspari, Spittelbrücke Nr. 3.

Frischen Schellfisch, fr. sehr schöne schwarze Trüffeln und gr. holst. Austern empfing

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44., am Gensd'armenmarkt.

Feinste Brabanter Sardellen, 6 auch 8 Pfund für 1 Thlr., empfiehlt G. F. Karstedt, Schleusenbrücke No. 14.

Fr. Schellfisch u. Seedorsch, Kiel. Sprotten, abermals fr. Holst. Austern und fr. Trüffeln empfing

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44., am Gensd'armenmarkt.

Rhein. Pracht-Kerzen,

Apollo-Kerzen und Stearinlichte. Erstere das Pfd. von 32 Lth. 11 Sgr., leichtere Packungen à 10½, 10, 9½, 9 u. 8½ Sgr.; Stearinlichte das Pfd. v. 32 Lth. 9½ Sgr., sämmtlich bei Abnahme mehrerer Pfunde billiger, empfiehlt die Rhein. Fabrik von C. A. u. W. J. Mielitz, Lager en gros et en détail in Berlin, Spandauerstraße 76. bei W. J. Mielitz.

Flaschenlack in verschiedenen Farben, zum Verpechen von Weinflaschen, empfehlen billigst J. C. F. Neumann u. Sohn,

Taubenstraße No. 51.

Damen, die in Filet-Arbeiten geübt sind, finden Beschäftigung Brüderstraße Nr. 4. bei S. Beer.

Damen kaufen die billigste Zephir-Wolle Stralauer Straße neben Nr. 22. bei Hammersdorf Nachfolger. — Der Ausverkauf dauert nur noch bis zum 1. Januar.

J. Marasse u. Sohn,

Stralauer-Straße Nr. 33., am Molkenmarkt,
empfehlen ihr
Pelz- und Rauchwaaren-Lager.

Elegante **Goldrahmspiegel** und Spiegelglas zu festen Fabrikpreisen, empfiehlt C. W. Müller, Friedrichsstraße 145.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Luitgarde mit dem Rittergutsbesitzer Herrn von Schwichow, beehren wir uns unsern Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Sulitz, den 10. November 1851.

von Brauneck,
Landschafts-Rath a. D.
Caroline von Brauneck,
geb. von Lettow.

Frl. Minna Spitta mit Hrn. G. Spitta hiers.; Frl. Emma Nicolai mit Hrn. Otto Krüsecke zu Lübben; Frl. Anna Schönknecht mit Hrn. Kreisrichter Fritsch in Liegnitz; Frl. Ida Weißig mit Hrn. Papierfabrik. Albrecht in Greifenberg i. Schlesien.

Verbindungen.

Hr. Otto Busse mit Frl. Agnes Rudolph hiers.; Hr. Ad. Schmeißer mit Frl. Emilie Uttmann hiers.; Hr. Gutspächter Schulze mit Frl. Agnes Neumann in Kolnice.

Geburten.

Die heute Morgen 5½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geb. von Barner, von einem gesunden Knaben, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Düsseldorf, den 12. November 1851.

Herman von Rantzau,
Premier-Lieutenant u. Divisions-Adjutant.

Ein Sohn dem Hrn. Kreisrichter Kaßner zu Reetz; Hrn. Grafen Saurma-Jeltsch in Breslau; Hrn. Kreisger.-Director Junge in Ohlau; eine Tochter dem Hrn. R. Ehrenbaum hiers.; Hrn. Hauptmann im 7ten Inf.-Regt. von Gellhorn in Glogau; Hrn. Dr. med. Utting in Grottkau; Hrn. Rittergutsbesitzer Lorentz in Schaderwitz.

Todesfälle.

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief meine innigst geliebte Frau nach langen und schweren Leiden zu einem bessern Leben. Vereinen Sie Ihr Gebet mit dem meinigen, in welchem ich, neben drei unerzogenen Kindern, um Kraft und Muth flehe, diesen herben Verlust mit Ergebung zur ertagen.

Klücken bei Pyritz, den 12. November 1851.

B. Holm,
Gutsbesitzer.

Hr. E. Niemann hiers.; Hr. Refer. Hesse hiers.; Frau Rathszimmermeister Rückert zu Cöpenick; Hr. Oberlandesger.-Sekr. a. D. v. Pannwitz in Ratibor; Hr. Kaufmann Galetzky in Breslau; Hr. Kaufmann Jäger in Liegnitz; Hr. Forstmeister Mittnacht in Klein-Althammer; Hr. Kreisger.-Secret. Hepner in Fraustadt; verw. Frau Steuer-Einnehmer Ammereyn geb. Biermann in Domslau; Frl. Adelheid Vollmar in Breslau; ein Sohn des Hrn. Kaufm. Froböß in Breslau; Hrn. Ober-Insp. Gerlach in Glumbowitz; eine Tochter des Hrn. Buchhalter Hamann in Breslau; der Frau Landräthin v. Wentzky in Breslau.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 14. November. Im Opernhause. 115te Abonnements-Vorstellung. Der Liebestrank. Oper in 2 Abtheilungen, Musik von Donizetti. (Hr. Formes: Nemorino.) Hierauf, neu einstudirt: Der Geburtstag. Divertissement in 1 Akt, von Hoguet. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 15. November. Im Schauspielhause. 195. Abonnements-Vorstellung. Struensee, Trauerspiel in 5 Acten, von Michael Beer. Die Ouvertüre, die Musik zu den Zwischenakten und die zur Handlung gehörige Musik ist von G. Meyerbeer. Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 16. November. Im Opernhause. 116. Abonnements-Vorstellung. Der Spiegel des Tausendschön, Burleske in 1 Akt, mit Gesang, von C. Blum. Hierauf, auf Höchstes Begehren: Die Danaiden, großes pantomimisches Ballet in 2 Akten und 6 Bildern, von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittelpreise.

Im Schauspielhause. 196. Abonnements-Vorstellung. Die Erzählungen der Königin von Navarra. Lustspiel in 5 Akten, von E. Scribe, übersetzt von W. Friedrich. Anfang ½7 Uhr.

Donnerstag, den 20. November. Mit Allerhöchster Genehmigung. Im Concertsaale des K. Opernhauses. Zum Besten des in dem Invalidenpark zu Berlin zu errichtenden National-Krieger-Denkmals: Rhetorisch-musikalische Soirée des Rhetors Julius Schramm. 1) Der Thürmer, von Scherenberg. 2) Gesang des Königl. Domchors: „Salvum fac regem," vom Dr. C. Löwe. 3) Die Kunst des Krieges, Gedicht von Friedrich dem Großen, übersetzt von Carl v. Reinhard. 4) Gesang des Königlichen Domchors: Lied von W. Taubert, für Chor arrangirt von A. Neithardt. 5) Trauerhymnus auf Friedrichs Tod, von Schubart. 6) Hymne von Mendelssohn, gesungen von der Frau Justizräthin Burchard und dem K. Domchor. 7) Prinz von Preußen in Baden, von Hesekiel. 8) Nachruf, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen gewidmet vom Grafen von Blankensee. 9) Gesang des Domchors: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt ꝛc.," von J. M. Bach. 10) Zueignung, den gefallenen Kriegern gewidmet von Scherenberg. Anfang 7 Uhr.

Der Billet-Verkauf beginnt erst Montag, den 17. d. M.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 15 November. Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Rossini. Im 3. Akte: Variationen (nel cor piu rose misento) aus der schönen Müllerin, gesungen von Frau Fließ-Ehres. (Frau Fließ Ehres, Rosine, als erste Gastrolle.) Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Sonntag, den 16. November. Er sucht sich selbst, Lustspiel in 1 Aufzug nach dem Franz., von Lambert. Hierauf: pas de deux serieux, Musik von Roth, ausgeführt von Frl. Corens und Hrn. Fricke. Dann: Die Maskerade im Dachstübchen, Schwank in 1 Aufzug, von Meixner. — Hierauf: Castiliana, Musik von Gumbert, ausgeführt von Frl. Corens und Hrn. Fricke. — Zum Schluß: Je toller, je besser, komische Oper in 2 Aufz., Musik von Mehül. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc. Anfang 6 Uhr.

Friedrichsstr. No. 141 a. **Cirque national** Friedrichsstr. No. 141 a.

de Paris,
unter Direction des Herrn **Dejean.**
Sonnabend, den 15. Nov. 1. Debüt des Herrn Baucher.
Anfang 7 Uhr. Kassen-Eröffnung 6½ Uhr.

Gesellschaftshaus.

Sonntag 1. grosses Concert des Königl. Schwedisch. Musikdirectors Hrn. Wittig u. gütiger Unterstützung des Compon. Hrn. Heiser u. Schauspielers Liphardt.

Concert-Anzeige.

Das Concert des Eck'schen Männer-Gesang-Vereins (s. d. Ztg. v. 12.) findet heut, Sonnabend, d. 15., Abends 7 Uhr, in Förster's Salons, Friedrichsstr. 112, bestimmt statt. Billets zu 15 und 20 Sgr. sind auch im Concert-Locale zu haben.

Vorlesungen über Experimentalphysik.

Heute, Freitag den 14ten, findet die erste Vorlesung über Galvanismus, galv. Glühversuche, galv. Licht, galv. Vergoldung, Galvanoplastik und galv. Minenzündung im Gesellschaftshause, Abends von 7 bis 9 Uhr statt. Eintrittskarten à 1 Thlr. zu allen vier Vorlesungen sind in der Stuhr'schen Buchhandlung, Charlottenstraße 35a. (Behrenstraßen Ecke) und in meiner Wohnung, Louisenstraße Nr. 30. zu haben. **Dr. Vollmer.**

Weihnachts-Ausstellung des Frauen-Kranken-Vereins.

Bei Annäherung der schönen Weihnachtszeit nähern auch wir uns, wohl schüchtern, doch vertrauensvoll edlen Menschenfreunden mit innigster Bitte, uns auch in diesem Jahre zur Ausführung einer Ausstellung zu Gunsten der von uns verpflegten armen, elenden, verlassenen Kranken durch passende Geschenke behülflich zu sein. Wohl wissend, wie Aufruf zu Wohlthaten sich täglich steigert, fürchten wir doch nicht unsere Tische leer, sondern mit mancherlei Gaben weiblicher Handarbeiten und geeigneter Gegenstände geschmückt zu sehen. Das Werk, dem Herrn in seinen Elenden dienen, ist Vielen mehr als Ruf, und so enthalten wir uns zudringlicher Aufforderung; denn freudige Gaben und den darin liegenden Segen zugleich wünschen wir zu empfangen. Ort und Tag der Eröffnung bestimmt eine spätere Anzeige, und sind zur Entgegennahme von Geschenken bereit:

Frau Gräfin v. Bohlen, Wilhelmsstr. 69, Mad. Conradi, Schloßfreiheit 3., Mad. Herrmann, Wilhelmsstr. 16., Madame Cornol, Fliederstr. 8., Frl. Trepplin, Potsdamerstr. 3., Frl. v. Hochwaechter im Elisabeth Krankenhause.

Berlin, den 12. Novbr. 1851.

Der Frauen-Kranken-Verein.

Zum Denkmal des Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:

Von der Kämmerei-Kasse der Stadt Beelitz 10 Thlr. Durch den Superintenden Heindorf in Fehrbellin 15 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., und zwar: 1) Stadt Fehrbellin 2 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf., 2) Dorf Feldberg 1 Thlr. 18 Sgr, 3) Dorf Tarmow 15 Sgr., 4) Dorf Hackenberg 1 Thlr. 7 Sgr., 5) Dorf Linum 3 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., 6) Parochie Königshorst 1 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., 7) Dorf Dechtow 1 Thlr. 22 Sgr., 8) Parochie Carwesee 1 Thlr., 9) Dorf Brunne 17 Sgr. 6 Pf., 10) Dorf Lenzke 15 Sgr., zusammen 25 Thlr. 7 Sgr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 9149 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf.

Börse von Berlin, den 14 November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143¾ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	143⅛ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151 bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅛ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23½ bez
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¾ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	81¾ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105⅛ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	102½ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	94 G
St.-Anl. v. 1850	4½	103 bez. B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	95 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅜ G	Pomm. Pfandbr.	3½	96⅛ bez.
Od.-Deichb.-Obl.	4½		Kur- u. Nm.Pfdbr.	3½	97½ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	120½ B.	Schlesische do.	3½	
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ G.	Prss. Rentenbrfe.	4	98¾ B.
do. do.	3½	86½ bez.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	96½ bez. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	93 bez.	Cass.Ver. Bk.-Act.	—	107 B.
Gross. Posen do.	4	103 G.	Fr. Goldm. à 5 thl.	—	109¾ bez

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseld.	4	84 B.	Magdb.-Wittenb.	4	70 B. 69½ G.
Berg.-Märkische	4	31½ G.	do. Prior.	5	102½ bz.
do. Prior.	5	101 G.	Mecklenburger	4	31 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	109 bz. G.	Niederschl. Märk.	3½	91½ B. ½ G.
do. Prior.	4	99 B.	do. Prior.	4	97½ G.
Berl.-Hamburger	4	89 bz. G.	do. do.	4½	101 bz.
do. Prior.	4½	102 B.	do. 3. Serie	5	101 B.
do. 2. Em.	4½	101 G.	do. 4. Serie	5	103 bz.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	74,73⅞, ¾ bz.G.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	30 bz.
do. Prior.	4	95¾ G.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	100¾ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100½ bz.	do. St.-Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	119 bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	130 G.
do. Prior.	5	102½ B.	do. Lit. B.	3½	120 a ½ bz.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½		Prz.W.(St.-Vob.)	4	30 G.
Cöln-Minden	3½	105½ a ¾ bz. G.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4½	102¾ bz.	do. 2. Serie	5	94 G.
do. do.	5	103⅛ B.	Rheinische	4	61½ bz. u. B.
Cracau-Oberschl.	4	77½ G.	do. St.-Prior.	4	85 B.
do. Prior.	4	86 B.	do. Prior.	4	93½ B.
Düsseld.-Elberf.	4	96 B.	do. v. Staat gar.	3½	85 B.
do. Prior.	4	94½ B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	84 B.
do. do.	5	103 B.	do. Prior.	4½	
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	31¾ bz.	Stargard-Posen	3½	84¾ bz. u. B.
do. Prior.	5	98 B.	Thüringer	4	73¾ B. ½ G.
Kiel-Altona	4	106 G.	do. Prior.	4½	101⅛ G.
Magdeb. Halberst.	4	146½ G.	Wilhelmsbahn	4	80 B.
do. Prior.	4	99½ B.	do. Prior.	5	103 B.
			Zarskoje-Selo	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111½ bez.	Poln.P.-O. à 300 fl.	—	144 B.
do. do. do.	4½	101¾ bez. u.G.	Poln.Bank.-C.L.A.	5	95½ G. ½ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L.B.	—	19¾ G.
do. 2-4 A. b. Stiegl.	4	93½ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	101 B.
do. Poln. Schatz-O.	4	82 bez.	Kurh. P.-S. à 40 th.	—	32½ G.
Poln. Pfandbr. alte	4		N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	19⅛ G.
do. do. neue	4	95 G.	A.Dess.L.B.A.Lt A	4	147½ B.
Poln.P.-O. à 500 fl.	4	83½ bez. u.G.	do. do. Lt.B.	4	121 B.

Der Ausgang der gestrigen Debatte in der Pariser National-Versammlung hatte die Börse in eine etwas unsicherere Haltung versetzt, doch waren die Course gegen gestern wenig verändert und die solideren Effecten fortwährend gefragt.

Berliner Getreidebericht vom 14. November.

Weizen loco n. Qu.	57 — 61	pr. Febr./März	10½ B. ¾ G.
Roggen do. do.	58 a 56	pr. März/April	10¾ B. ¾ G.
82. pr. Nov. Dec.	52½ a ¾ bz.	pr. April/Mai	10¼ B. ¾ G.
pr. Frühjahr	52¾ B. 52 bz. u. G.	Lein-Oel loco	12½ B. ½ G.
Erbsen, Kochwaare	48 — 50	Rapps	72 B.
Futterwaare	46 — 47	Rübsen	do.
Hafer loco n. Qu.	24 — 26	Spiritus loco o. F.	23¾ bz.
Gerste, große, loco	40 — 42	do. mit Faß	23½ bz.
Rüb-Oel loco	10¾ bz.	pr. Nov/Dec.	23¾ bz.u. G. 23½ B.
pr. Nov./Dec.	do.	pr. April/Mai	25½ B. u. G. ½ verk.
pr. Jan./Febr.	10 7/12 B. ½ G.		

Roggen pr. November fester und höher bezahlt; Frühjahr stiller. — Spiritus etwas matter. — Rüböl wenig Geschäft.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 13. November. Silber-Anlehen —. Metall. 5% 82½. do. 4½% 82½. Bankactien 1206. Nordbahn 152. Loose von 1839 120. Gold 30½. Silber 25. Amsterdam 175½. Augsburg 126. Frankfurt —. Hamburg 185½. London 12,30. Paris 149½. Lombard. Anleihe 93½. — Valuten und Contanten fest, aber geschäftslos.

Frankfurt a. M., 13. November. Nordbahn 35½. 4½% Metall. 64⅛. 5% Metall 73. Bank-Actien 1145. 1834r Loose 166. 1839r Loose 96. Span. 35. Badische Loose 34½. Kurhessische Loose 32½. — Lombardische Anleihe 73⅛. Wien 95. London 119⅛. Paris 94⅛. Amsterdam 100½.

Paris, 13. November. Rente 3% 55,80. 5% 90,50.

London, den 12. November. Consols 98½ a 98⅛. Korn unverändert.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 13. November. Poln. Papiergeld 94½ G. Oester. Banknoten 81 11/12 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 74½ B. Oberschlesische Lit. A. 130 G. do. B. 119½ G. Krakau-Oberschlesische 74½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 92 1/12 B. Glogau-Saganer Zweigbahn —. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 52½ B. Fr.-Wilh.-Nordbahn 31⅛ B.

Leipzig, den 13. November. Leipzig-Dresden 145½ B. Sächsisch-Baierische 87½ B., 87½ G. Sächsisch-Schlesische 100½ B., 100½ G. — Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittauer 23½ G. Magdeburg-Leipziger 239 B. Berlin-Anhalter 109½ B., 109½ G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 105½ G. Thüringer 74 B., 73½ G. Fr.-Wilh.-Nordbahn 32 G. Altona-Kieler 106 B., 105½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 145½ B., 144¾ G. do. Lit. B. 119½ B. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82½ a 82 bez., Ende 82 B., 81½ G.

Paris, 11. November. Das Geschäft war fast ganz null und die Course behaupteten sich gut. Die Escontirungen (obgleich heute nur 64500 Frcs.) haben die Baisse-Speculanten eingeschüchtert, daß Niemand mehr etwas zu unternehmen wagt und Course daher ganz stationair bleiben. Es hieß, die Quästoren würden ihren Antrag zurückziehen. 3% Rente p. C. und p. ult. 55,80. 5% Rente p. C. 90,60, p. ult. 90,45. Bank-Actien 2087½. Span. 35½. Nordbahn 458¾.

London, den 11. November. Der große Ueberfluß unbenutzter Capitalien wirkt ferner günstig auf den Stand der Course. Consols p. C. 98½ a 98⅛, a. Z. 98⅛ a 98½. Fremde Fonds in guter Stimmung, nur Ardoins ⅛ % niedriger. Mexican. 25½. Port. 33½. Span. —. Integrale 59. Russ. 111½. do. 4½% 102½. Sardin. 81¾. Ardoins —. Eisenbahnactien sehr fest.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 13. November. Weizen pomm. gelb. 91—90 ℔. schwimmend zu 58 Rt. bez.

Roggen matt und geschäftslos, zur Stelle 51 a 53 Rt., pr. November 82 ℔. 52½ Rt. B., 52 Rt. G., pr. Frühjahr 82 ℔. 52 Rt. B. u. G.

Rüböl schließlich zu den bezahlten Preisen noch erlassen, zur Stelle 10½ a 10½ Rt. bez. u. B., pr. November — December 10½ Rt. bez. u. B., pr. December — Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar — März — April — Mai 10⅝ Rt. G.

Spiritus behauptet. Aus erster Hand am Landmarkt 15½ % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 15 % bez. u. G., do. mit Faß 15½ % G., pr. November — Dezember mit Faß 15 % B., pr. Frühjahr mit Faß 14 % B. u. G.

Magdeburg, den 13. November. Weizen 50 a 56 Rt. Roggen 53 a — Rt. Gerste 34 a 38 Rt. Hafer 20 a 27 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 31 Rt. pr. 14,400 %.

Warschau. Auch bei uns sind die Preise des Spiritus wegen der sowohl nach Quantität als Qualität schlechten Kartoffel-Ernte bedeutend gestiegen. In der letzten Woche galt hier ein Garniec (4 Quart) Spiritus 1 SR. 12½ S.Kop., und man behauptet, daß derselbe noch im Preise steigen werde.

Eisenbahn-Anzeiger.

Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

1. Jan. — 30. Sept. bei 944,063 Pers. u. 5,035,824 Ctr. 3,880,054 Fl.,
October bei 108,196 Pers. a. 687,622 Ctr. 538,581 Fl.,

Summa bei 1,052,259 Pers. u. 5,123,446 Ctr. 4,418,635 Fl.,
Oct. v. J. bei 101,602 Pers. u. 589,889 Ctr. 406,009 Fl.

Kanal Liste: Neustadt-Eberswalde, 12. Novbr. 1851.

November 11.: Anderfick von Posen nach Berlin an Sobernheim 50 Roggen. Sommer von Posen nach Berlin an Philipp 50 Weizen. Casper von Thorn nach Berlin an Holfeder 50 Weizen. Heinrich von Stettin nach Berlin an Latz 70 Weizen. Schermer von Stettin nach Berlin an Jüterbock 62 Weizen. Schwarz von Stettin nach Berlin an Friedeberg 75 Gerste. Köhler von Nakel nach Berlin an Henoch 56 Weizen. Ludwig I. von Nakel nach Berlin an Latz 56 Roggen. Ludwig II. von Bromberg nach Berlin an Knopf 55 Oelsaat. Paarmann von Bromberg nach Berlin an Knopf 52 Oelsaat. Stephan von Bromberg nach Berlin an Busch 56 Oelsaat. Klotz von Stettin nach Berlin an Karefski 75 Weizen. Zeuschner von Stettin nach Berlin an Güterbock 38 Weizen. Moldenhauer von Posen nach Berlin an Sobernheim 50 Weizen. Bansen von Posen nach Berlin an Rehfisch 46 Weizen. Knopf von Posen nach Berlin an Löwysohn 46 Weizen. Engel von Posen nach Berlin an Lesser 49 Weizen. Saleschke von Posen nach Berlin an Sobernheim 51 Roggen. Lübke von Bromberg nach Berlin an Büsse 58 Oelsaat. Hagen von Bromberg nach Berlin an Löwy 50 Weizen. Lange von Landsberg nach Berlin an Bergemann 94 Hafer. Strauch von Graudenz nach Berlin an Lachmann 50 Roggen. Blauert von Graudenz nach Berlin an Lachmann 50 Roggen. Becker von Stettin nach Magdeburg an Herbing 74 Weizen. Pfeiffer von Posen nach Berlin an Markuse 50 Weizen. Schwarz von Posen nach Berlin an Markuse 39 Weizen. Engel von Landsberg nach Potsdam an Magazin 108 Hafer. Wegener von Landsberg nach Potsdam an Magazin 101½ Hafer. Schneider von Bromberg nach Berlin an Magazin 55 Roggen. Wieth von Bromberg nach Berlin Borchardt 54 Weizen. Strelau von Kulm nach Berlin an Casper 50 Weizen. Mohritz von Kulm nach Ruppin an Krakau 25 Weizen, 25 Roggen. November 12.: Krap von Bromberg nach Berlin an Knopf 52 Oelsaat. Schulz von Bromberg nach Berlin an Magazin 62 Roggen. Röthke von Landsberg nach Berlin an Hermann 100 Hafer. Voigt von Thorn nach Berlin an Reißner 6 Weizen 50 Roggen. Schöttler von Wloclawick nach Berlin an Güterbock 55 Oelsaat. Weger von Samatschin nach Berlin an Latz 54 Oelsaat. Röper von Landsberg nach Potsdam an Magazin 92 Hafer. Born von Landsberg nach Potsdam an Magazin 102 Hafer. Limcke von Landsberg nach Potsdam an Magazin 102 Hafer. Hemmerling von Landsberg nach Berlin an Magazin 100 Hafer. Koch von Wocke nach Berlin an Magazin 100 Hafer. Gustavuß von Landsberg nach Berlin an Krakau 100 Hafer. Schmidt von Stettin nach Berlin an Wiese 96 Hafer. Rosenow von Bromberg nach Berlin an Knopf 32 Weizen. Wegener von Stettin nach Berlin an Itzig 65 Gerste. Grunewald von Stettin nach Berlin an Latz 50 Weizen. Wopack von Nakel nach Berlin an Latz 50 Weizen. Schulz von Bromberg nach Berlin an Reißner 57 Oelsaat. Klancke von Stettin nach Berlin an Herbing 25 Weizen 25 Erbsen. Kuschick I. von Stettin nach Berlin an Latz 50 Weizen. Kuschick II. von Stettin nach Berlin an Casper 70 Weizen. — Zusammen: 1269 Weizen, 449 Roggen, 160 Gerste, 1197½ Hafer, 25 Erbsen, 494½ Oelsaat. — Mehl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 13. November Abends 9 Uhr	28 Zoll 4 3/10 Linien	+ 5½ Gr.
Am 14 November Morgens 7 Uhr	28 Zoll 1 Linie	+ 4 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 7/10 Linien	+ 4½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße Nr. 5.